

Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer

Bezugspreis: 30 Goldpfennige für den Monat ohne die Postgebühren für Zustellung; Es ist nur Postbezug zulässig | Erscheinungstage: Mittwoch und Sonnabend | Das einzelne Exemplar kostet 5 Goldpfennige, Porto extra

63. Jahrgang

Leipzig, den 7. Januar 1925

Nummer 2

Taylor und Ford!

Taylor wollte eine wissenschaftliche Betriebsführung schaffen. So anspruchsvoll und gespreizt Ford nicht und er tut gut daran; denn es widerspricht dem Wesen der Wissenschaft, Verhaltensmaßregeln für die Anwendung gewisser Verfahren in der Güterherstellung zu geben. Die Wissenschaft hat die Aufgabe, zu beschreiben, was war und was ist und sie hat zu erklären, warum das Gewesene und das Seiende gerade so ist, wie wir es kennen. Wer sagt: Nimm diesen Stoff, tue jenen hinein, nimm diese Werkzeuge, diese Maschinen und verhalte dich beim Arbeiten so oder so, dann wird dies und das daraus, dann erzielst du diese Leistung oder jenen Ertrag, der ist niemals wissenschaftlich tätig. Wer Anleitungen gibt wie Taylor, wie man etwas machen solle, um größere Arbeitsleistungen zu erzielen, der treibt keine Wissenschaft, sondern eine Kunst.

Bei Taylor kann man darum nur von einer Kunst sprechen, nämlich von der Kunst durch Berufsauslese, durch Anpassung der Werkzeuge an den Menschen und der Menschen an die Werkzeuge das Arbeitsergebnis und den Ertrag aus der Arbeit zu verbessern. Eine solche Kunst kann sehr hoch eingeschätzt werden. Taylor hat versucht, diese Kunst aufs höchste auszubilden, und zwar so, daß sich der Arbeiter bei der Arbeit nicht überanstrengen und einen Lohn verdiene, der seiner Leistung entspricht. Aber die Absichten und den Zweck der Taylorschen Lehre ist viel und heftig gerechtfertigt worden. Wenn nicht alles trügt, ist der Streit um die Berechtigung und die Wirkungen des Taylorismus im Absterben. Ford ist die Tageslösung. Manche glauben zwar, daß Ford die Lehren Taylors nur forgebildet hätte, oder daß er sie streng folgerichtig anwende. Das ist aber ein großer Irrtum. Taylor und Ford stimmen zwar in ihren Absichten vielfach überein, aber der Weg, den Ford einschlägt, weicht doch sehr von dem Taylors ab.

Beide sprechen von hohen Löhnen, beide wollen die Gestehungskosten vermindern. Taylor wollte hohe Löhne gezahlt haben, damit die Selbstkosten vermindert werden könnten. Durch hohe Löhne sollen die Arbeitsleistungen stark emporgetrieben, das Arbeitsergebnis ergiebiger gestaltet und so die Selbstkosten heruntergedrückt werden. Ford geht von den Verkaufspreisen aus, er stellt sich auf den Verbraucher ein, auf dessen Verbraucherkraft und dessen Zahlungsfähigkeit. Einer seiner kaufmännischen Grundgedanken ist: Immer auf die Herabsetzung der Verkaufspreise bedacht zu sein. Ein anderer lautet: Möglichst steigende Löhne. Also: Sinkende Verkaufspreise bei steigenden Löhnen. Das ist etwas ganz anderes, als das, was Taylor lehrte. Daß Ford den scheinbaren Widerspruch zwischen anwachsenden Löhnen bei fallenden Verkaufspreisen für sich einseitig gelöst hat, das lehrt sein Buch: „Mein Leben und mein Werk“. Wie weit in Zukunft bei verminderten Verkaufspreisen steigende Löhne gezahlt werden können, kann und braucht heute nicht untersucht zu werden. Es muß uns vorderhand genügen, daß dies zunächst möglich gemacht wurde. Jedenfalls sollten sich die, die dies bisher nicht für möglich hielten, beeilen, gründlicher darüber nachzudenken. Wer im in- und ausländischen Wettbewerb nicht zu kurz kommen will, hat allen Grund, sich um solche Fragen und um ihre Lösung zu kümmern, dazu sollen auch diese Zeilen beitragen. Insbesondere ist zu beachten, worin sich Ford von Taylor unterscheidet.

Merkwürdigerweise erwähnt Ford in dem genannten Buch Taylor gar nicht. Er setzt sich also öffentlich nicht mit dem auseinander, was als Taylorismus bezeichnet wird. Ford geht in vielem seinen eignen, aber wohlüberlegten Weg. Manches von dem, was er sagt, haben viele andere schon gewußt, und technisch hat er von andern Großbetrieben gelernt. Nach dieser Arbeitsart wird das zu behandelnde Stück auf einem Band oder einer andern Transportvorrichtung an dem Arbeiter vorbeigeführt. Im Augenblick des Vorbeikommens muß der Arbeiter bestimmte Handgriffe an dem Stück machen. Darauf wandert es zum nächsten, übernächsten und den folgenden Arbeitern, die immer im Augenblick des Vorbeigehens das Ihre dazu tun müssen. Hierin, im Zwangsläufigen, hat auch Taylor Vorschriften gegeben. Er ging darauf aus, die Arbeitsanordnung und die Arbeitsdurchführung so zu gestalten, daß dem Arbeiter nicht die Wahl bleibe, diese oder jene Bewegung so oder anders auszuführen. Die Bewegung wurde, nachdem sie vorher gründlich durchgeprobt und durchgeprüft war, genau voraufgeschrieben. Sie muß nach Taylor

am genau bezeichneten Platz, in einer ganz bestimmten Haltung und in einer genau bestimmten Zeit gemacht werden.

So etwas Ähnliches bewirken auch die Einrichtungen Fords. Aber Ford wirkt in anderer Weise so wie Taylor durch die Hand zu wirken suchte. Taylor hat Überwachleute mit Stoppuhren in der Hand, es ist bei ihm eine Stelle da, die alles in Bewegung setzt, die die Menschen wie die Mädchen in einem Uhrwerk miteinander verbindet. Nach seiner Lehre hat der Arbeiter nichts zu bedenken, das besorgt das Bureau. Das Bureau ordnet an, die Funktionsmeister übernehmen die Anordnungen des Bureaus und sie sorgen dafür, daß die Anordnungen genau nach den Vorschriften ausgeführt werden. Diese Funktionsmeister dürfen aber keineswegs mit Vorarbeitern oder Gruppenmeistern verglichen werden. Die Taylorschen Funktionsmeister dürfen nichts selbständig entscheiden. Sie führen auch nur aus, was ihnen das Bureau aufgetragen und genau so, wie es ihnen von jenem vorgeschrieben wurde. Bei Ford ist, wie noch näher ausgeführt wird, so ziemlich das Gegenteil der Fall. Angefichts der Fülle von Vorschriften, die in den taylorisierten Betrieben gegeben werden, rief Gott-Dittklienfeld in einem Vortrag, den er im Institut für Weltwirtschaft und Seeverkehr gehalten hat, aus: „Bei Ford arbeitet man, bei Taylor wird man bearbeitet.“ Obwohl dieser Wirtschaftswissenschaftler Taylor zugestehet, daß sein Streben nach Höchstleistung im Betriebe sehr bedeutsam sei und daß er wie niemand vor ihm einbrudsvoll dafür gewirkt habe, so hält er doch den Fordismus in vielen Fragen für überlegen.

Daß die Ausschaltung des Denkens bei der Arbeit schließlich auch ungünstig auf die Gesamtarbeitsleistung und auf den Arbeitsertrag einwirkt, wird nicht schwer zu verstehen sein. Nach Gott-Dittklienfeld führt dies ganz allgemein dahin, daß die Fordsche Art zu arbeiten, weit hin befruchtend wirkt: „in ganzen und gewaltigen Systemen von Betrieben. Das Taylorsystem dagegen beschränkt sich jeweils auf einen einzelnen, schon bestehenden, schon gestalteten Betrieb, um ihn vornehmlich in einer ganz bestimmten, einseitigen Richtung zu verbessern, nämlich durch berufstechnische Veredelung des Arbeitsvollzugs, also der ausführenden Arbeit im Betrieb“. Taylors Untersuchungen und Prüfungen der Arbeitsarten seien Feinarbeit am Betrieb, achtenswert in ihrer Technik, aber die Taylorei, Weg zur Höchstleistung, sei verflügelt und sie verflügelte den Betrieb zum Seelenlosen eines Uhrwerks. Diese Art von Normung schaltet das Persönliche des Arbeiters aus. Für diese Art von Organisation, für die Organisation der Geistlosigkeit, habe Henry Ford nur Hohn und Verachtung. Bei der Wahl, ob man sich Taylor oder Ford als Muster nehmen soll, wird auch zu bedenken sein, daß sich ein Betrieb reichlich fünf Jahre „in lästiger und kostspieliger Reform quälen“ muß, „bis ihm die Zwangsjacke des Taylorismus richtig sitzt“. Der Unternehmer, der sich nach Taylor einmal eingerichtet hat, hat allerdings einen Vorsprung. Aber, nur wer zuerst kommt, mahlt bei der Taylorei zuerst. Diese Überlegenheit komme aber nicht der Allgemeinheit zugute, sondern nur dem taylorisierten einzelnen Betrieb. Das entsprechende Unternehmen erhalte eine Monopolrente, eine Taylorrente. Die Volkswirtschaft hat danach kaum einen beachtenswerten Fortschritt von taylorisierten Betrieben zu erwarten, die die wettbewerbbenden Betriebe, die nicht taylorisiert sind, werden mit Sorgen und Bangen auf den Vorsprung blicken. Soweit aber der einzelne Unternehmer seinen eignen Betrieb auf die Anregungen Taylors hin erforscht, überprüft und ihn leistungsfähiger gestaltet, ohne sich Taylor mit Haut und Haar zu verschreiben, bleibt immer auch etwas, was zugunsten Taylors verbrüht werden muß. Jedenfalls: Als ein Anreger ersten Ranges muß Taylor bezeichnet werden, was auch immer gegen seine Lehren gesagt werden kann. Es handelt sich in diesen Fragen ja niemals um Personen, sondern um die Wirkungen der Lehren, um die Förderung der Volkswirtschaften.

Wäre Ford nicht mit seiner Durchseelung der Betriebe gekommen, so hätten wir wohl noch lange daran zu schaffen gehabt, das Angenehme im Taylorismus zu verbannen. Erst beim gründlichen Durchdenken der Fordschen Grundgedanken kommt so recht zum Bewußtsein, wo sich die Schatten des Taylorismus verbreiten können.

Ganz im Gegensatz zur Taylorei erstrebt der Fordismus die geistige Mitwirkung aller im Betriebe Beteiligten: Jeder soll bei Ford denken, und wer erfolgreich bei ihm denkt, der wird dafür entlohnt in Geld und Aufstieg. In der Taylorei werden die Muskeln der Arbeiter stark, im

Fordismus die Gehirnzellen. Nur wer es im Fordismus ablehnt, zu denken und weiterzukommen, bleibt Muskelmensch. Auf alle Fälle ist sehr zu beachten, daß der Arbeiter im Fordismus trotz der denkbar größten Arbeitsleistung mit einer geradezu hervorragenden Arbeitsvereinbarung noch verantwortunglos für sein Tun ist. In der Taylorzeit ist der Arbeiter davon befreit. Ihre Lösung ist: „Entlastung von aller Verantwortung dank der Leitung für alles“. Der Fordische Arbeiter soll denken und verantwortlich sein für seine Arbeit. Taylor glaubte, ein für allemal fertige Anleitungen liefern zu können. Ford aber sagt: Wir wollen nicht wissen, was bisher als am besten gegolten hat, sondern wir möchten wissen, wie man es besser macht, als wir es bisher gemacht haben. Der tiefste Sinn seines gewerblichen Strebens ist: Entwicklung! Aber nicht Entwicklung in nur einer Angelegenheit der Güterherstellung, sondern in allen Fragen der Herstellung und des Betriebs. Es gibt bei ihm keine besten Lösungen, das ist der wahre Grund für seinen Aufstieg. Wer die beste Lösung sucht, ist schon halb verirrt, wer dagegen die bessere Lösung sucht, befindet sich auf dem geraden Wege zum Aufstieg. Dieser Aufstieg muß aber auch den Werksangehörigen und den Verbrauchern zugute kommen. Taylor wollte dies auch, wie aber hier schon angedeutet wurde: Der Mehrertrag verfiel in dem einzelnen taylorisierten Betrieb. Im volks- und weltwirtschaftlichen Geschehen genügt es nicht, gewollt zu haben, hier entscheidet das Erreichte, die Tat. „Wahr ist, was sich bewährt.“ Zu ergänzen ist: Für alle sich bewährt.

Von einer andern Seite her betrachtet, kann man vielleicht sagen: Taylor dachte an Verbesserungen in handlichen Vorrichtungen, Ford ist begabter Ingenieur, gepaart mit weitausschauendem kaufmännischen und weltwirtschaftlichen Blick. Ford macht sein Geschäft in der Hauptsache als Kaufmann. Erst diese Befähigung schaffte ihm die Mittel zur Ausgestaltung all des Technischen in seinen Betrieben. Sinkende Verkaufspreise erzwangen zunehmenden Verbrauch. Das ist kaufmännisches Denken. Der Massenverbrauch schafft die Mittel zur Verbesserung der Einrichtungen und der zunehmende Absatz ermöglicht steigende Löhne. Auch dieser Gedanke ist kaufmännisches Gewächs. Aber technische und kaufmännische Begabung zusammen hätten Ford nicht zu dem gemacht, was er ist, wenn er nicht feilsch tief hätte blicken können. Daraus, daß sein Friedensschiff, das er feinerzeit ausrüstete, nicht den gewünschten Erfolg hatte, darf man nicht folgern, daß er kein Menschenkenner sei. Angenommen, er habe da versagt, darf daraus abgeleitet werden, es könne auch sonst nicht weit mit ihm her sein? Wenn Leute, die sich wirtschaftlich nicht betätigen, so denken, so mag dies noch hingehen. Die Wirtschaftsführer sollen aber an das denken, was er unbestreitbar geschaffen hat, das gebietet ihnen das eigene Unternehmen, das Wohl der Güterhersteller und der Verbraucher. Zudem: Mäkeln ist nicht schwer, die große Frage ist: Besser machen. Wer ist der, der in großgewerblichen Fragen an Ford herangekommen oder über ihn hinausgewachsen ist? Nicht im Verkleinern setzt sich der wahre Gestalter, sondern im Anerkennen und Verbessern. Im Verbessern ist Ford Taylor überlegen.

F. A. B.

Kommunistischer Schwindel

Bei den Delegiertenwahlen im Bezirk Neukölln des Berliner Gaues wollte, wie überall in den Bezirken, die sogenannte Opposition ihrem Flugblatt nach „den Wahnsinn ein Ende bereiten“ und brauchte für diesen gigantischen Kampf auch Leute; 60 wurden gebraucht als Kandidaten. Wo soll man aber die Menschen hernehmen, wenn man schließlich gar nicht 60 Anhänger hat? Da erinnert man sich einiger Kollegen, mit denen man früher Opposition machte und glaubt, daß sie auch

heute noch „ihre“ Mitkämpfer sind. Man hat ganz vergessen, um was gekämpft wurde. Bierzehn Tage nach der Delegiertenwahl flattert mir ein „Flugblatt“ zu, auf dem auch mein Name steht; wie ich zu dieser „Ehre“ gekommen bin, ist mir nicht rätselhaft, denn hier zeigt sich wieder der bekannte kommunistische Schwindel. Man scheint auch sehr wenig Mut gehabt zu haben, denn vergeblich sucht man auf diesem „Flugblatt“ die Unterschrift der verantwortlichen Herausgeber; es ist also damit zu rechnen, wie schon öfter, daß die Verbreiter dieses Zettels ein großes Maß Verantwortungslosigkeit besitzen, denn sonst würde man nicht einfach Namen darauf setzen, ohne die Betreffenden zu fragen, ob sie zu „dieser“ Opposition gehören. Ich glaube auch noch im Sinne anderer Kollegen zu sprechen, die von dem gleichen Geschick betroffen sind, wenn ich mir einen derartigen Mißbrauch des Namens energisch verbiete. Öffentlich beweist dieser Fall ebenfalls wieder, wie man vergebens versucht, mit allen Mitteln Schächern zusammenzutreiben, um der wiederkehrenden Gewerkschaftsbewegung erneut in den Rücken zu fallen.

Kollegen, erkenne die Gefahr!

Neukölln.

Georg Kruse.

Das Buchgewerbe im Ausland

Internationales Buchdruckersekretariat

Über die siebente Sitzung der Sekretariatskommission vom 30. Dezember 1924 ging uns folgender Bericht aus Bern zu: Die Sekretariatskommission nahm Kenntnis von der bis jetzt mit dem Internationalen Lithographensekretariat betreffs der Offsetfrage gepflogenen Korrespondenz. Da die Exekutive der Lithographen erklärt, auf Grund der vom Internationalen Buchdruckerkongress in Hamburg gefaßten Resolution nicht verhandeln zu können und deshalb neue Vorschläge verlangt, beschloß die Kommission, den Verbandsvorständen das diesbezügliche Material zur Kenntnisnahme zu unterbreiten und sie um ihre Meinungsäußerung anzugehen; eine auf die zweite Hälfte Februar einzu berufende Sitzung der erweiterten Sekretariatskommission soll dann zur ganzen Frage Stellung nehmen. Zu dieser Sitzung soll dann auch die Exekutive der Lithographen eingeladen werden, um auf diesem Wege zu einer Verständigung zu kommen. Die Sekretariatskommission nahm ferner von einem Schreiben des französischen Verbandsvorstandes Kenntnis und billigte die vom Sekretär darauf erteilte Antwort. Im weiteren erhielt sie Kenntnis von einem durch den nämlichen Vorstand an alle Verbände gerichteten Zirkular. Gemäß ihres in der sechsten Sitzung gefaßten Beschlusses trat die Kommission in die Behandlung dieses Zirkulars nicht ein. Der Bericht des Kollegen M. Rothenstein (Budapest) über die in Budapest gepflogenen Fusionsverhandlungen zwischen den beiden rumänischen Verbänden wurde verlesen. Die Kommission nahm davon mit großer Genugtuung Kenntnis und dankte dem Kollegen Rothenstein seine der Buchdruckerinternationale geleisteten Dienste aufs herzlichste. Das Sekretariat gab Kenntnis von der Beendigung der Tarifbewegung in Jugoslawien sowie in der Tschechoslowakei (historischen Länder), von der Fortdauer des Kampfes in der Slowakei und von den Versuchen der Lemberger Prinzipale, unter den dort geltenden Bedingungen entlohnte ausländische Offsetmaschinenmeister einzustellen. Zum Schluß wurden noch einige verwaltungstechnische Angelegenheiten besprochen und entsprechend erledigt.

Schweiz. Eine außerordentliche Delegiertenversammlung des Schweizerischen Typographenbundes, die Mitte

Denkstein-Enthüllung für Albert Massini

Es war am 23. August 1923, als die goldenen Strahlen der sinkenden Abendsonne die Kuppel des Krematoriums in Wilmersdorf, einem südwestlich gelegenen Vorort Berlins, umspielten, wo eine imposante Trauerversammlung sich einfand, um die sterbliche Hülle Albert Massinis den Flammen zu übergeben. Das damals abgegebene Gelöbnis, den langjährigen Führer der Berliner Kollegenschaft in treuem Andenken zu behalten, fand nun Bewirklichung durch die Denksteinenthüllung, die am 28. Dezember 1924 auf dem städtischen Friedhof in Wilmersdorf vor sich ging. Neben dem Verbandsvorstande, dem Gauvorstande, dem Gattin Massinis und den nächsten Angehörigen des Bestorbenen hatte sich ein großer Kreis seiner früheren Freunde und Kollegen eingefunden, unter ihnen auch der langjährige frühere Tarifamtssekretär Paul Schliebs. Auch die „Typographia“, in deren Reihen Massini so oft und gern weilte, stellte unter Leitung ihres Chormeisters Weinbaum eine stattliche Sängerschar, um ihrem „alten Varden“ und treuen Freunde noch einen letzten Sängergruß darzubringen. Ein leichter Regen rieselte hernieder, als kurz nach 11 Uhr in weicherer Stimmung der Massinchor mit dem Liede „Stumm schläft der Sänger“ die Friedhofsrunde duratönte. Nach dem Verklingen der letzten Akkorde trat der Nachfolger Massinis, Kollege Braun, an den verhöllten Denkstein heran und hielt die Wehrede:

„Werte Anwesende! Anerkennung und Dankbarkeit hat uns hier an der Ruhestätte unfers unvergesslichen Kollegen Massini zusammengeführt — Anerkennung seiner Verdienste als Führer und Organisator, Dankbarkeit für seine Dienste, die er der Organisation der Buchdrucker und der Berliner Arbeiterschaft im allgemeinen geleistet hat.

Wir haben versucht, ihm im Leben Treue mit Treue zu vergelten — durch seinen allzufrühen Tod ist uns das nur zu einem kleinen Teil gelungen —, nun wollen wir unfers Varden wenigstens nach seinem

Scheiden von uns noch einen kleinen Beweis unfers Anerkennung, unfers Dankbarkeit, unfers Treue und Anhänglichkeit geben, indem wir ihm einen Denkstein setzen, schlicht und einfach, wie es dem schlichten, einfachen Wesen unfers Massini entsprach, der ein Feind jedes Pompes, jeden Prunkes, jeder Kuberlichkeit war. Aber nicht nur dem glänzenden Redner, nicht dem glühenden Vorkämpfer, nicht dem glücklichen Tarifvertreter und Kämpfer für unfre Berufsinteressen nur allein gilt dieser einfache Stein, sondern vor allem dem Menschen Massini, den jeder Berliner Buchdrucker nur als unfers Massini, als unfers Albert, als unfers Varden kannte, verehrte und ansprach. Und wenn es je Organisationsführer oder Leiter gegeben haben sollte oder noch geben soll, die der großen Masse der Mitglieber unnahbar waren, über ihr thronen — auf unfers Massini traf das sicher nie zu —, war er doch stets der Mittelpunkt seiner Kollegen, war eben einfach „unser Vard“. Und deshalb könnte mancher der Ansicht sein, daß bei solcher Beliebtheit ein äußerliches Denkmal überflüssig sei, weil der Name und das Bild unfers Massini ja so wie so unaussprechlich im Gedächtnis und in den Herzen unfers Kollegen eingepreßt sind. Und auch diese Kollegen haben nicht ganz unrecht — denn wenn dieser bei-nabe unverwundliche Stein längst dem Zahn der Zeit verfallen sein wird, wenn er schon längst verwittert und zermürbt sein wird, dann noch werden sich die Berliner und mit ihnen die deutschen Buchdrucker des Namens Massini erinnern, denn in der Organisations- und Vereinsgeschichte der Buchdrucker wird sein Name unvergesslich bleiben. Trotzdem aber wollte auch die lebende Generation es sich nicht nehmen lassen, diesen einfachen und schmucklosen Stein zu errichten — eben als äußerliches Zeichen ihrer Anerkennung und Dankbarkeit. Möge er der Wallfahrtsort der Berliner Buchdrucker werden — mögen sie an dieser Stätte sich wieder aufzurichten, wenn es wieder einmal Schicksalsschläge geben sollte, die etwas schwerer als der Alltag zu tragen sind. Wir werden sie aber ebenso zu ertragen wissen, wie sie unser Freund Massini in seinem

Dezember in Bern stattfand, behandelte neben tarifpolitischen Fragen den Ausbau der Kranken-, Invaliden- und Sterbekasse; ferner die noch im Verhandlungsstadium befindliche Angliederung des Buchdruckerhilfspersonals an den Typographenbund. Zum Studium organisatorischer Fragen und deren praktischer Inangriffnahme wurde eine Kommission eingeleitet. Unter dem Tagesordnungspunkt „Technische Angelegenheiten“ wurde über den Stand des Offsetkonflikts und über die Maßnahmen der Bundesleitung berichtet, die dazu bestimmt sind, die Folgen der technischen Umwälzung für die Mitglieder möglichst abzufschwächen. Es wurde die Durchführung eines zweiten Kurses an der Offsetschule in Zürich beschlossen, deren Unterhalt vom Schweizerischen Buchdruckerverein (Prinzipalsorganisation) und vom Typographenbund gemeinsam getragen wird. Nach Anhörung eines Berichts über die gepflogenen Verhandlungen bezüglich des Laupener Konflikts legte die Delegiertenversammlung den beschriebenen Protest ein gegen die ständige Verunsicherung des Typographenbundes innerhalb der übrigen organisierten Arbeiterschaft. Es gelangte dabei folgende Entschließung zur Annahme: „Die Delegiertenversammlung des Schweizerischen Typographenbundes vom 13./14. Dezember 1924 in Bern nimmt neuerdings Kenntnis vom Stand des Offsetkonflikts. Die Delegiertenversammlung billigt das Verhalten der leitenden Instanzen in obiger Angelegenheit. Sie drückt neuerdings ihre Bereitwilligkeit aus, mit dem Schweizerischen Lithographenbund in Verhandlungen zur Beilegung des Konflikts unter Beachtung der Beschlüsse des Internationalen Buchdruckerkongresses einzutreten. Gleichzeitig weist sie aber auch die fortwährenden Angriffe des Schweizerischen Lithographenbundes auf den Schweizerischen Typographenbund mit aller Entschiedenheit zurück. Vor allem erklärt sie, daß der Streit in Laupen nicht gegen die Firma Polygraphische Gesellschaft gerichtet ist, sondern gegen den Schweizerischen Typographenbund, dessen Delegiertenversammlung nach wie vor der Auffassung ist, daß es in Anbetracht der immer stärker zum Ausdruck kommenden Einwirkung des Offsetdruckes auf den Buchdruck gutes Recht und Pflicht des Schweizerischen Typographenbundes ist, seine Mitglieder vor den wirtschaftlichen Folgen dieser technischen Neuerung zu schützen.“ Eine weitere technische Angelegenheit betraf die von den Luzerner Prinzipalen geplante Errichtung einer Maschinenlehrschule. Diesem Institut gegenüber will der Typographenbund die Interessen seiner Mitglieder in entsprechender Weise wahrnehmen. Den Beschluß der Delegiertenversammlung bildete die Ehrung des Kollegen Schlumpf anlässlich seiner 25jährigen Tätigkeit als Zentralsekretär.

Über die Ausbildung von Offsetmaschinenmeistern gab das Berufsamt des Schweizerischen Buchdruckervereins und des Schweizerischen Typographenbundes neuerdings folgendes bekannt: „Im Hinblick auf die Verbreitung des Offsetdruckes und die dadurch bedingte Ausbildung von Gehilfen zu Offsetmaschinenmeistern haben die beiden Vertragsparteien eine Ergänzung zum III. Anhang des Gesamtarbeitsvertrages (Ausbildung und Prüfung der Lehrlinge) vereinbart. Diese mit dem 8. Dezember provisorisch in Kraft getretene Ergänzung figuriert als Artikel 9 zum genannten Anhang und hat folgenden Wortlaut: 1. Am Schlusse der Lehrzeit hat der Gehilfe eine theoretische und praktische Prüfung zu bestehen. Die theoretische Prüfung erstreckt sich auf Kenntnis des Prinzips des Druckverfahrens, Behandlung der Farbe, der Waagen, der Feuchtwalzen und des Papiers, Behandlung der Druckplatte bis zum Umdruck und während des Druckes, allgemeine Maschinenkenntnis. In der praktischen Prüfung wird verlangt: Herstellung eines Umdrucks auf Stein und Zink, Formatmachen, Aufnadeln, Einrichten der Maschine und Vordruck. 2. Die Prüfung wird von je einem durch das Berufsamt zu bezeichnenden Prinzipal und Gehilfen vorgenommen.“

wegselvollen Leben ertragen hat. Und daß wir nicht nur in dieser Hinsicht Massini als leuchtendes Vorbild betrachten, sondern ihm auch sonst noch nahefeiern, das ist meine Hoffnung an diesem Tage.

Und in diesem Sinne wollen wir diesen Denkstein der Öffentlichkeit übergeben und bitten die verehrten Angehörigen unseres unvergesslichen Massini, dieses Symbol unserer Dankbarkeit in ihre Obhut zu nehmen, zu bewahren und zu pflegen und als Trost in ihrem Schmerz um den Verstorbenen das Bewußtsein mit sich zu nehmen, daß Tausende und aber Tausende diesen Schmerz geteilt haben und noch teilen, aber auch das beruhigende Gefühl mit von diesem Ort hinwegzunehmen, daß die Achtung, die Verehrung, die Dankbarkeit und die Treue der Berliner Buchdrucker dauernd ihrem großen Toten, ihrem Massini, bewahrt bleibt. Und in diesem Sinne nehmen wir Abschied von unserem Massini: Sanft ruhe seine Asche!

Die Hülle fiel und es zeigte sich der Stein in seiner schlichten Einfachheit, geradezu als Verkörperung des anspruchslosen, einfachen und schlichten Wesens, wie es Massini eigen war. Aus weisem schlesischen Sandstein mit eingebauter Urne aus Muschelschale ist der Stein 1,10 m hoch, 65 cm breit und 35 cm tief mit breitem Sockel, der die Inschrift in Goldbuchstaben trägt: „Werein der Berliner Buchdrucker und Schriftsetzer“, während auf der Urne der Name „Albert Massini“, * 31. 3. 55, † 19. 8. 23, ebenfalls in Goldschrift, verzeichnet ist.

Im Auftrage der Maschinenfeker vom Hause Rudolf Mosse legte Kollege Köhler mit kurzen Widmungsworten zwei Palmwedel mit einem großen Büfett roter Rosen nieder. Mit dem Schlußbuche „Über allen Wipfeln ist Ruh“ fand die schlichte Feyer ihren Abschluß. In langen Reihen und andachtsvoller Stimmung zogen hierauf die Teilnehmer entblühten Hauptes vor dem Denkstein vorüber, ihrem gewesenen Führer und Freunde die letzte Reuerenz erweisend. P. M.

3. Nach bestandener Prüfung ist dem Maschinenmeister vom Berufsamt ein Ausweis nach einheitlichem Vordruck auszustellen. Der Ausweis ist auch vom Lehrprinzipal und den Prüfungsexperten zu unterzeichnen. Befehlt der Gehilfe die Prüfung nicht, so kann ihm ein Ausweis als Offsetmaschinenmeister nicht verabfolgt werden.“

Ungarn. Bei den kürzlichen Verhandlungen über die Lohnaufsetzung haben die Prinzipalvertreter darüber Beschwerde geführt, daß es gerade die bei den Tagesblättern angestellten Gehilfen sind, die ihrer Entlohnung gegenüber die größte Unbilligkeit bekunden. Die Gehilfenvertreter erwiderten hierauf, daß dem tatsächlich so ist und dies seine Ursache darin hat, daß die Zeitungsangestellten betreffs der Entlohnung der Friedensparität gegenüber mehr zurückstehen, als die mit sonstigen Arbeiten beschäftigten Gehilfen. Während nämlich die letzteren die Friedensparität bis zu 72 Proz. erreichten, stehen die ersteren bloß auf 65 Proz. Die Prinzipale scheinen diese Ungleichheit eingesehen zu haben und um eventuellen Überraschungen vorzubeugen, haben sie knapp vor Weihnachten unter der Bezeichnung „Lohnverbesserungen“ den an Zeitungen beschäftigten Gehilfen bis zu 100 000 Kr. pro Woche Lohnzulagen gewährt. Diese ohne Mitwirkung der Gehilfenleistung erfolgte Lohnaufbesserung wirkte jedoch wie Öl auf Feuer, da hierbei die Massen der Werkarbeiter leer ausgingen, d. h. gerade diejenigen, die die geringsten Löhne beziehen. Um Kompensationen zu verbüßen, traten die Gehilfenvertreter an die Prinzipale heran, um diese zu gemeinsamen Beratungen zu veranlassen. Als Ergebnis dieser Beratungen kann verzeichnet werden, daß die ungarischen Buchdruckerarbeiter neuerdings, unabhängig vom Index, der seit Monaten stagniert, eine fünfprozentige Lohnaufbesserung, zahlbar ab 3. Januar, erhalten. Allerdings mit dem Vorbehalt, daß hierfür die laut der in Kraft befindlichen Vereinbarung mit der ersten Februarwoche fällig werdende Lohn-erhöhung von 2 Proz. entfällt. Die Löhne der Gastarbeiter werden somit in Budapest mit dem Jahre 1925 zwischen 586 000 und 950 000 Kr. pro Woche schwanken. Die Verhandlungen mit den Provinzprinzipalen sind noch nicht abgeschlossen, aber es besteht alle Aussicht, daß auch mit diesen eine Verständigung zur rechten Zeit zustande kommt. Die Schwierigkeit besteht hier nicht bei der fünfprozentigen Lohn-erhöhung, sondern bei der Realisierung der Löhne der an Zeitungen beschäftigten. Man muß wissen, daß zwischen den hauptstädtischen und den Tagesblättern der Provinz in Ungarn ein gewaltiger Unterschied besteht. Diese vegetieren, jene befinden sich schon wieder im Schwange. Nichtsdestoweniger wird ein vernünftiger Vergleich gefunden werden müssen. — Die Organisationen der Lithographen und der Buchbinder haben mit der ersten Januarwoche gleichfalls eine Lohnaufbesserung von 5 Proz. durchgeführt. — In bezug auf den Geschäftsgang kann eine Besserung konstatiert werden, insbesondere bei den Buchbindern. Ob aber diese Besserung auch noch nach Neujahr anhalten werde, das ist die Frage. Zu wünschen wäre es schon, denn das Buchdruckgewerbe in Ungarn liegt bereits lange genug brach daneben. — Zu erwähnen ist noch, daß das Patium, das während der Kriege- und Revolutionszeit nicht zur Auszahlung gelangen konnte, in Ungarn nun wieder gezahlt wird, und zwar für den Tag 12 000 Kr. Es sei hierzu bemerkt, daß, wenn auch das Patium nicht gezahlt wurde, doch kein Durchreisender Ungarn ohne Unterstützung verließ.

Aus dem vom ungarischen Buchdruckerverein für das Jahr 1925 herausgegebenen und soeben erschienenen Jahrbuch entnehmen wir folgende statistische Daten: In Ungarn arbeiteten zur Zeit der Aufnahme der Statistik in 279 Budapestern und 343 Provinzdruckereien 2528 Seher (Maschinenfeker, Korrektoren), 590 Maschinenmeister, 1255 Einlegerinnen, 547 Hilfsarbeiter, zusammen 4920. Arbeitslos waren 354 Seher, 129 Maschinenmeister, 263 Einlegerinnen, 74 Hilfsarbeiter, zusammen 820. Insgesamt gab es also hier 2882 Seher (Maschinenfeker, Korrektoren), 719 Maschinenmeister, 1518 Einlegerinnen, 621 Hilfsarbeiter, zusammen 5740 und 300 nicht beim Beruf befindliche. Lehrlinge wurden in Budapest 96, in der Provinz 141 gezählt. Seksmaschinen standen 314 in Betrieb, davon 272 in Budapest. Die Zahl der Seksmaschinenmonteure betrug 37, davon einer arbeitslos. Druckmaschinen gab es 2093, davon 1255 in Budapest. An Schriftgießereien existiert bloß eine, die 42 Gehilfen, 7 Lehrlinge, 17 Arbeiterinnen und einen Hilfsarbeiter beschäftigte. In Buchdruckereien arbeiteten Schriftsetzer und Stereotypseure 173, arbeitslos waren 17. Gießmaschinen waren 40, darunter 20 Komplettmaschinen, in Betrieb.

Jugoslawien. Wie der Zentralvorstand des Verbandes der graphischen Arbeiter Jugoslawiens in Zagreb dem Internationalen Buchdruckersekretariat mitteilte, ist der Ende 1924 ablaufende Einheitsvertrag am 23. Dezember v. J. auf zehn Monate verlängert worden, d. h. bis Ende Oktober 1925. Dies erfolgte entgegen allen Erwartungen ohne Kampf. Der jugoslawische Verband spricht allen Verbänden, die ihm in der schwierigen Situation ihre materielle Hilfe vorbehaltslos zugesagt haben, den herzlichsten Dank aus. Somit ist die Tarifbewegung in Jugoslawien beendet. Aus Anerkennung für die ihm gegenüber bekundete internationale Solidarität hebt der jugoslawische Verband die über sein Verbandsgebiet verhängte Sperre wieder auf, trotzdem die Zahl der Konditionslosen noch über 15 Proz. beträgt.

Tschechoslowakei. Der Zentralvorstand des Verbandes der Buchdrucker in der Tschechoslowakischen Republik in Prag teilte dem Internationalen Buchdruckersekretariat mit, daß die Verhandlungen über den Kollektivvertrag für die historischen Länder (Böhmen, Mähren und Schlesien) am 16. Dezember nach 15tägiger Dauer abgeschlossen und ein neuer, in einigen Lohnpositionen verbesserter Tarif vereinbart worden ist. Dieser Tarif hat fünf Jahre Gültigkeit.

Griechenland. Von einem deutschen Kollegen, der sich seit Oktober vorigen Jahres in Athen in Stellung befindet, erhielten wir dankenswerterweise brieflichen Aufschluss über die dort herrschenden Lebensverhältnisse. Nach den Erfahrungen, die unser Gewährsmann gemacht hat, sind als Tageslohn für einen Verheirateten mindestens 125 Drachmen, für einen Ledigen 100 Drachmen zu verlangen. Eine Drachme hat etwa den Wert von sieben Goldpfennigen. Die Lebenshaltung ist sehr teuer, denn das, was der Deutsche zum Leben notwendig gebraucht, wird vom Ausland eingeführt. Die Wohnungsnot ist groß und daher sind die Zimmermieten, hauptsächlich für den Ausländer, fast unerschwinglich hoch. Für ein annähernd gutes Zimmer werden monatlich 800 bis 1500 Drachmen gefordert. Das Beste ist, wenn im Falle eines Engagements die betreffende Firma gleich die vertragliche Verpflichtung auf Versorgung einer Wohnung übernimmt. Ortskrankenkassen bestehen in Griechenland nicht, deshalb tut man gut daran, sich von vornherein freier ärztlicher Behandlung und der Weiterzahlung des Lohnes in Krankheitsfällen zu verschaffen. Urlaub und Feiertagsbezahlung existieren ebenfalls nicht; auch hierauf muß Rücksicht genommen werden bei einem Konditionsangebot. Gewöhnlich muß sich der Stellungsuchende auf zwei Jahre verpflichten. Für diesen Fall sollte freie Rückreise vereinbart werden. Im Falle, daß das Klima nicht getragen wird, schon eher. Wer sich die hier gegebenen Fingerzeige zunutze macht, wird vor Enttäuschungen und schlimmen Erfahrungen bewahrt bleiben.

Holland. Am 13. und 14. Dezember fand in Amsterdam eine außerordentliche Generalversammlung des Buchdruckerverbandes statt. Den Hauptberatungsgegenstand bildete der neue Tarifentwurf, der für das Buchdruckgewerbe abgeschlossen worden war. Wie wir schon berichteten, war der Hauptvorstand der Meinung, daß, obwohl die neuen Vereinbarungen einen kleinen Schritt rückwärts für die Gewerkschaft bedeuteten, deren Annahme unter den gegebenen Verhältnissen doch dringend zu empfehlen sei. Diese Meinung wurde auf dem Kongress vom Vorsitzenden Van der Wal mit starker Betonung wiederholt. Die von einer Anzahl Delegierten vorgebrachten Bedenken gegen eine Lohnverminderung (der Lohn wird im neuen Tarif um zwei Cents pro Stunde herabgesetzt) und gegen die Erweiterung der Arbeitszeitgrenzen (von 11 auf 13 Stunden) entsetzten eine langandauernde Diskussion, die aber dennoch von kollegialer Geistes getragen war. Schließlich wurde der neue Tarif mit 197 Stimmen gegen nur 2 von der Generalversammlung angenommen. Ebenfalls wurde das inzwischen zustande gekommene neue Buchbinderübereinkommen, das die gleichen Abänderungen aufweist, allgemein gutgeheißen. Der Kongress beschäftigte sich weiter mit der Feststellung der Beitragsätze. Es wurden darin einige Änderungen vorgenommen. Neben der automatisch vor sich gehenden Verminderung des ordentlichen Beitrags, der auf dem Stundenlohn basiert, wurde von der Versammlung der Antrag des Hauptvorstandes angenommen, den Extrabeitrag für die Arbeitslosenklasse herabzusetzen von 25 auf 15 Cents bei einem Stundenlohn über 30 Cents und für 15 auf 10 Cents bei einem niedrigeren Stundenlohn. Die Generalversammlung faßte weiter den Beschluß, allen arbeitslosen Mitgliedern des Verbandes eine Weihnachtsgabe zu gewähren; es wurde damit gerechnet, daß dafür ein Betrag von 15- bis 20 000 Gulden erforderlich ist. Das Ergebnis einer Besprechung über das Organ des Verbandes „Grafsch Werkblad“ als letzter Beratungsgegenstand war der dem Hauptvorstand erteilte Auftrag, das Blatt mit dem neuen Jahrgang in größerem Format erscheinen zu lassen. Auch die Prinzipale haben den neuen Tarif angenommen und dieser tritt somit am 5. Januar 1925 in Kraft.

Norwegen. Die schon seit einiger Zeit herrschende Arbeitslosigkeit im Buchdruckgewerbe hat in den letzten Monaten des Jahres 1924 noch zugenommen. So waren Mitte November allein in der Hauptstadt Oslo 160 Arbeitslose vorhanden, und selbst der Umstand, daß die Neubereitungen in der schönen Literatur fast ausschließlich zu Weihnachten auf den Markt kommen, konnte keine Besserung schaffen. Verschlimmert wird die Lage noch dadurch, daß der Staatszuschuß zur Verbandunterstützung sowohl in der Höhe des Beitrags wie auch in der Dauer bedeutend gekürzt ist. Unter diesen Umständen ist es verständlich, daß die Gewerkschaften auf tarifliche Festlegung der Lebenshaltung auf die Aufnahme von Verhandlungen über diese wichtige Frage geführt hat. Aus dem norwegischen Zeitungsgebe ist zu melden, daß die alte, wenig lebensfähige Tageszeitung „Drebladet“ vom „Tidens Tean“ übernommen worden ist; sie wird von dieser verhältnismäßig jungen Zeitung als Abendausgabe mit dem Titel „Oslo Aftenavis“ herausgegeben. Bemerkenswert ist, daß das modern geleitete „Tidens Tean“ schon zwei andre alte, früher angesehenere Blätter aufgelöst hat.

Großbritannien. Dem Jahr 1924 trauern die Buchdrucker Englands nicht nach. Zwar war es in gewerblicher Beziehung etwas günstiger als sein Vorgänger, doch nur in einigen Druckstädten. Für Hunderte von tüchtigen Geistes in andern Orten war das verfloßene Jahr der Unsicherheit im Beschäftigungsstande wegen ein sorgenvoller Zeitabschnitt. Weder ist auch die Aussicht auf das kommende Jahr wenig befriedigend, denn der wirtschaftliche Horizont bleibt für das englische Buchdruckgewerbe dunkel. Mehr als 700 Kollegen sind heute noch arbeitslos in der Hauptstadt, und in der Provinz wie in Schottland ist die Arbeitsmarktlage nur um ein wenig günstiger als in London. Trotz des mehrmaligen Regierungswechsels in England, oder vielleicht gerade deswegen, geht der Wiederaufbau der gesamten englischen Industrie nur sehr langsam vor sich. Die Arbeitslosigkeit ist im allgemeinen in England auch sehr beträchtlich, und auch die Buchdrucker haben schwer darunter zu leiden.

Mit Bezug auf den Regierungswechsel kann freudig konstatiert werden, daß die drei Vertreter der Buchdruckerorganisationen, die bei den Parlamentswahlen kandidierten, als Sieger aus dem

Wahlkampf hervorgegangen sind, nämlich die Kollegen Bowerman und Taylor in London und Kollege F. Roberts in West Bromwich bei Birmingham.

Vor kurzem gab es in London einen kleinen Streit zwischen dem Korrektorenverbande und der Sehergesellschaft wegen der Frage des Beitritts gelehrter Seher zur erlangten stolzen und etwas umständlichen Organisation, deren Jubiläum im Vorjahre stattfand. Die Streitfrage selbst ist eine alte und neuerdings hat sie eine gewisse Bedeutung gewonnen. Infolge dessen fand vor kurzem eine Beratung zwischen beiden Interessentengruppen statt, ohne daß es gelang, zu einem Übereinkommen zu gelangen.

Im Londoner Zeitungsgebe segnete kürzlich noch eine große Zeitung das Zeitliche, wodurch sich das Tätigkeitsgebiet der Zeitungsarbeiter weiter verkleinerte. Der „Pall Mall Gazette“ folgte am 22. November, dem Schluß der Sommerrennzeit, die alte Sportzeitung „Sportmen“.

Aus dem Genossenschaftsleben

Die Gefahr der Konsumgenossenschaftlichen Eigenbetriebe

Die „Textilzeitung“ schlug kürzlich schweren Alarm wegen der „Gefahren der Konsumgenossenschaftlichen Eigenproduktion“ durch die „Großeinkaufsgesellschaft deutscher Konsumvereine in Hamburg“. Eine „Kampfgemeinschaft von Industrie, Groß- und Kleinhandel“ müsse gegründet werden, um die „gänzliche Verdrängung der Privatwirtschaft“ zu verhindern. Man sieht, es ist schweres Geschick, das da aufgefahren wird, um eine Entwicklung zu hindern und zu hemmen, welche in der Tat letzten Endes sozialistisches Wirtschaftsleben bedeutet.

Die Ursache dieser Unternehmeroffensive in der Textilbranche kommt davon her, daß die Großeinkaufsgesellschaft kürzlich den Betrieb einer gemischten Fabrik in Gröba-Riesja (Sachsen) eröffnet hat, welche die Herstellung von Schuhcreme, Lederfett, Bohnerwachs, Metallputz, Gardinenfarben usw. usw., ferner aller Erzeugnisse der Kosmetik aufgenommen hat. Natürlich ist es nicht dieser einzige Betrieb, der die „Textilzeitung“ so in Harnisch gebracht hat, denn die Großeinkaufsgesellschaft besitzt heute in ganz Deutschland bereits 23 eigne Fabrikunternehmungen aller Art und scheint so in der Tat, trotz des Spottes von Janas Auer, man könne den Sozialismus nicht durch Hintertüren einführen, eine stille Sozialisierung auf dem Wege der genossenschaftlichen Wirtschaftsentwicklung vorzubereiten. Dann sagt die „Textilzeitung“:

„Die Eigenproduktion der Großeinkaufsgesellschaft hat damit eine neuerliche, nicht unbedeutende Erweiterung erfahren und die systematische, stille Sozialisierung des deutschen Wirtschaftslebens einen weiteren Fortschritt zu verzeichnen. Es hieße sich blind stellen, wollte man diese Fortschritte verkennen und zu der Auffassung neigen, daß in dem Streben der Großeinkaufsgesellschaft, alle Zweige der Wirtschaft in ihre Eigenproduktion einzubeziehen, keine die Allgemeinheit ernstlich bedrohende Gefahr liege...“

Über die Lebensmittel- und Genussbranche griff der Konsumgenossenschaftliche Expansionsdrang auf die Seifen-, Bürsten-, Holz- und Zündholzindustrie über und hat auch in der Textilindustrie und Konfektionsbranche sowie in der Schuhfabrikation Fuß gefaßt. Die Forderung nach Erhöhung der Geschäftsanteile, für die noch vor Kurzem der Wochenlohn eines gelehrten Arbeiters als Norm galt, läßt darauf schließen, daß dieser Konsumgenossenschaftliche Drang nach Ausdehnung noch keineswegs zum Abschluß gekommen ist. Vor allem wird die Großeinkaufsgesellschaft darauf bedacht sein, das bis jetzt Erreichte innerlich zu festigen und in dem Bestreben fortschreitender Unabhängigmachung und Ausschaltung privatwirtschaftlich orientierter Lieferanten auszubauen.

Nun ist es ja an sich ganz gewiß lächerlich, aus dem Vorhandensein von 23 Genossenschaftsfabriken eine augenblickliche Gefahr für die weitere Existenz der Privatwirtschaft zu folgern, aber der Kern der Sache ist allerdings damit getroffen, daß das Wesen einer sozialisierten Wirtschaft praktisch veranschaulicht und die ungehemmte Ausdehnungsmöglichkeit erwiesen wird.

Das Zeitmaß der Entwicklung ist nicht mehr von technischen, finanziellen und wirtschaftlichen Fragen, sondern in allererster Linie von der Einsicht der großen Verbraucher Massen abhängig, die es tatsächlich in der Hand haben, diese Entwicklung zu beschleunigen oder zu verlangsamen. Und unter diesen Verbraucher Massen spielen die Gewerkschaftsmitglieder und ihre Familien, die sozialistischen Wählermassen im ganzen eine besondere Rolle.

Wenn sie nicht schon aus eigener Erkenntnis zu der Auffassung gekommen sind, daß die Ersetzung der kapitalistischen Wirtschaft durch eine sozialistische praktisch veranschaulicht und entwickelt werden kann durch die genossenschaftliche — denn der Privatbesitz an Produktionsmitteln hat ja hier sinnfälligerweise aufgehört zu existieren! — dann muß es ihnen der Alarmruf der „Textilzeitung“ gezeigt haben, was die Aufgabe der nächsten Zukunft ist: aus eigener Kraft die wirtschaftlichen Organisationsformen zu fördern, die praktisch Wegbereiter des Sozialismus sind. Und dies sind die Konsumgenossenschaften.

Die Reichstagswahlen sind vorüber. Sie haben mit einem glänzenden zahlenmäßigen Sieg der Sozialdemokratie, der Partei des Sozialismus, geendet. Aber die Auseinandersetzungen in der Presse aller Parteien über die Regierungsbildung beweisen hinlänglich, wie schwer es ist, die parlamentarische Tätigkeit auch künftig einmal auf die praktische wirtschaftliche Tätigkeit einzustellen.

Die Staatsform, Staatsverwaltung, Außen- und Innenpolitik geben dem parlamentarischen System Inhalt und Leben; abstrakte Begriffe, Theorien und Programme liegen im Widerstreit miteinander und können von einem Tag auf den andern ihre Positionen ändern und verschieben — das Wirtschaftsleben aber ist ein Organismus, der aus der Wirtschaftskraft der Völker aller Zeiten sich selbst entwickelt hat und weiter entwickelt werden muß. Das Parlament ist für solche Aufgaben untauglicher Boden. Es kann solche Entwicklung fördern oder hemmen — und dies ist der Sinn des Kampfes um parlamentarische Macht —, aber es kann sie nicht „machen“.

Wie es nun gemacht werden muß, um zunächst Stück für Stück der Privatwirtschaft für den Sozialismus zu erobern, dies zeigt den Arbeitern und Sozialisten mit vorblühender Deutlichkeit ein Unternehmervorgan, und die große Masse braucht nur die nötige Folgerung daraus zu ziehen, um sich selbst ein immer größer werdendes Stück Sozialismus aus eigener Kraft zu schaffen. Indem man die Eigenproduktion der Konsumvereine und ihrer Großverkaufsgesellschaft fördert durch Mitgliedschaft, Betriebskapital und genossenschaftlichen Warenumsatz.

Korrespondenzen

Matow (Grenznar). In unserm Städtchen hart an der polnischen Grenze versammelten sich am 13. Dezember sämtliche Kollegen unsres Berufes, um die Gründung eines neuen Ortsvereins des Verbandes vorzunehmen. Die Neugründung fand die Billigung sämtlicher Kollegen. Aus der sehr lebhaften Diskussion ging hervor, daß auch in der hiesigen Kollegschaft ein guter kollegialer und gewerkschaftlicher Geist herrscht, obgleich wir hier nur einen kleinen Kreis von etwa zehn Kollegen bilden. Die letzte Aktion des Verbandes fand allgemeine Zustimmung der Kollegen und die Kündigung war auch hier restlos durchgeführt worden. Wiederholt kam zum Ausdruck, daß nur eine feste Organisation und treues, kollegiales Zusammenhalten uns unsre bisherigen Vorteile erhalten, unsre soziale Lage weiter verbessern und uns vor etwa zukünftigen Übergriffen der Arbeitgeber schützen könne. Kollege Semler wurde mit dem vorläufigen Vorsitz des Ortsvereins beauftragt.

Hamburg-Altona. Mitgliedserversammlung am 4. Dezember. Das Andenken dreier verstorbenen Mitglieder wurde in üblicher Weise geehrt. Wegen der Erhöhung der Unterstützungsätze wird vom 1. Januar an eine Erhöhung des Verbandsbeitrages um 10 Pf. eintreten, so daß der Wochenbeitrag in Hamburg insgesamt 2,10 M. beträgt. Betreffend Anträge zur Tarifrevision wurde beschlossen, von der Wahl einer Kommission Abstand zu nehmen, vielmehr den Vorstand mit der Prüfung dieser Frage zu beauftragen. Als Weihnachtsgaben wurden beschlossen: an Arbeitslose: Ledige 10 M., Verheiratete 15 M.; an Kranke: Ledige 8 M., Verheiratete 10 M.; an Invaliden 15 M., an Reisende 10 M., an Witwen und Kriegswitwen 15 M. Nachdem Kollege Kuhnler noch nachdrücklich auf die restlose Abführung eines Wochenbeitrages von 15 Pf. für die gewerkschaftliche Kostandspeisung aufmerksam gemacht hatte, erhielt Kollege Bauer das Wort zu seinem Vortrage über: „Der gegenwärtige Stand der Sozial- und Wirtschaftspolitik“. Er gab in kurzen Umrissen ein Bild vom Stand der Sozialpolitik in Deutschland vor dem Kriege. Rein objektiv müsse festgestellt werden, daß bis 1914 kein Land der Welt ein so weitverzweigtes und ausgebautes Netz der Sozialgesetzgebung hatte; geschaffen freilich von der Regierung zu dem Zweck der Befämpfung der Arbeiterbewegung. Nach dem Kriege fand noch eine Erweiterung durch Demobilisierungsbestimmungen und Verordnungen statt. So wurden die in der Washingtoner Konferenz aufgestellten Schutzsätze in Deutschland fast restlos durchgeführt, wenn auch das Abkommen als solches bis jetzt noch nicht von Deutschland ratifiziert worden ist. Die durch Inflation und innere Zerrissenheit geschwächte Position der Gewerkschaften ermutigte das Unternehmertum zum rücksichtslosen Kampf nicht nur gegen den Achtstundentag, sondern gegen die ganze Sozialpolitik. Wir verlangen hingegen einen weiteren organischen Ausbau der Sozialpolitik. Die Sozialpolitik ist eng mit der Wirtschaftspolitik verbunden. Redner streifte die Frage der Lastenverteilung und die dazu nötige Umstellung der Wirtschaft. Als wichtigstes Problem für uns bezeichnete er die Demokratisierung der Wirtschaft. Mit Zwang sei hier kaum etwas zu machen. Dann sei die Frage des Wirtschaftsparlamentarismus oder der Arbeitsgemeinschaft, die an sich ja sehr umstritten sei, wohl zu durchdenken. Das Mitbestimmungsrecht müsse so ausgebaut werden, daß die Arbeiterschaft sich nicht für einen dürftigen Lohn abtraktet, sondern sich innerhalb der Wirtschaft als gleichberechtigte Wirtschaftsbürger fühle. In der Aussprache, an der sich die Kollegen F. Schmidt, Lohner, Fahrmarkt, Herzog und Martens beteiligten, wurde besonders die Frage des Zwangsschiedspruches und des Ermäßigungsgesetzes erwähnt. Die Arbeitsgemeinschaft in der alten Form wurde von allen Rednern abgelehnt. Kollege Bauer ging in seinem Schlußwort auf diese Fragen ein. Er erörterte die Frage der Verbindlichkeitsklärung von Schiedssprüchen. Er wolle sich nicht an das Wort „Arbeitsgemeinschaft“ klammern, die Wirtschaftspräsidenten sehe auch er als die beste Form an. Schließlich konnte doch alles auf die Macht an.

Krefeld. Unser Ortsverein hielt am 13. Dezember seine diesjährige Generalsammlung ab. Bedauerlicherweise hatten eine ganze Anzahl Kollegen es vorgezogen, dieser Versammlung fernzubleiben. Es wäre endlich an der Zeit, mit der üblichen Angewohnheit, nur für Lohnbewegungen sich zu interessieren, Schluß zu machen. Vor Eingang in die Tagesordnung gedachte Kollege Meuter ehrend des verstorbenen Kol-

legen Lorenz (Sagen). Nach der Aufnahme von zwölf Kollegen und des Anschlusses von zwei Kollegen wegen Rektorens beschäftigte sich die Versammlung mit verschiedenen Angelegenheiten tariflicher Natur. Beschiedigung löste ein Entschluß des Reichsschiedsamtes in einer Klagesache aus, wonach Überstunden nach dem Gesamtkloß zu verrechnen sind, welche Selbstverständlichkeit den prinzipialseitigen Beisitzern am hiesigen Schiedsamte nicht einleuchten wollte. Der Vorsitzende wurde beauftragt, zu der bevorstehenden Tarifrevision die Verbesserung in die 25-Proz.-Ortszuschlagsklasse zu beantragen, ein Verlangen, das durch die Feuerungsverhältnisse reichlich gerechtfertigt erscheint. Nach Erstattung des Jahresberichts durch den Vorsitzenden gab Kassierer Stavver den Kassenbericht, der ein erfreuliches Anwachsen des Ortsvereinsvermögens aufwies. Die von den Revisoren beantragte Ortsrevision wurde einstimmig erteilt. Die Vorstandswahl ergab die Wiederwahl von vier und die Neuwahl eines Kollegen. Unter „Verstärkendem“ wurde festgestellt, daß die hiesige Prinzipalität bei Neueinstellungen Schwierigkeiten macht, die einer Unterbindung der Freizügigkeit gleichkommt. Eine vom Vorstand in der Angelegenheit weitergegebene Beschwerde wurde autogebissen. Nach einer Aufforderung des Vorsitzenden, der Büchergilde Gutenberg beizutreten, wurde die Versammlung geschlossen.

Oppeln. Unsere gutbesuchte Versammlung am 16. November stellte sich nach lebhafter Debatte auf den Boden des rechtsverbindlichen Schiedspruches. In allen hiesigen Druckerzeilen kam er reibungslos zur Durchführung. Ferner wurde beschlossen, das nächste Stiftungsfest am 18. Januar 1925 in größerem Stile zu begehen. Den Witwen der verstorbenen Kollegen wurde, wie alljährlich, ein namhafter Betrag zu Weihnachten bewilligt. Nach Erledigung einiger interner Angelegenheiten fand die Feier des 25jährigen Verbandsjubiläums des Kollegen Karl Siedel statt. In kurzen Ausführungen entrollte der Vorsitzende den Lebensweg des Jubilars und überreichte ihm ein vom Ortsverein geschenktes Geschenk. Der Bezirksvorstand war durch zwei Mitglieder vertreten. Bezirksvorsteher Spiwolekerte den Jubilar als gewerkschaftliches Beispiel für die jüngeren Kollegen und übergab ihm namens des Bezirks ein prächtig ausgeführtes Diplom. Der Jubilar dankte sichtlich erfreut für die Ehrungen und gab in humorvoller Weise noch einige Epigramme zum besten. In gehobener Stimmung blieben die Kollegen noch längere Zeit beisammen.

Queblinsburg. Am 14. Dezember fand unsere Generalsammlung in Queblinsburg statt. Zu dieser waren auch Kollegen von Ballenstein, Blankenburg, Süderode und Thale erschienen. Galt es doch, gleichzeitig einen Vortrag unsres Gauvorsitzers Kollegen König (Halle) über „Gewerkschaftliche Zeit- und Streikfragen“ entgegenzunehmen. Obwohl die Kollegschaft rechtzeitig davon unterrichtet war, um die jetzt übliche Sonntagsarbeit möglichst schon am Tage vorher einzuholen, glaubten die Maschinenseher doch, den Wünschen ihres Prinzipals folgen zu müssen — nur nicht denen ihres Organisationsvorstandes. Reicher Beifall befohnte die interessanten Ausführungen des Referenten, der allen aus dem Herzen gesprochen hatte. Die Aussprache dazu brachte nur Anfragen über Auslegungen des jetzigen Tarifs. Bei der Wahl zum Vorstand wurden die Kollegen Wagner als Vorsitzender und Eichrodt als Kassierer wiedergewählt. — Vor- und nach der Versammlung fand noch entgegenkommenderweise eine Besichtigung der Offsetmaschine bei der Firma Gebrüder Köhl statt. Dafür sei der Firma hiermit besonders gedankt, ebenfalls den Kollegen Heitfeld und Barth für ihre Erläuterungen.

Wesel. Unsere vierte diesjährige Bezirksversammlung fand am 23. November hier statt. Sie war aus allen Orten des Bezirks gut besucht. Nach den geschäftlichen Mitteilungen wurde beim Kassenbericht, der zu keinen Einwendungen Anlaß gab, einstimmig beschlossen, zwei Restanten dem Gauvorstand zum Ausschluß zu empfehlen. Bei der Aussprache über die letzte Lohnbewegung wurde festgestellt, daß im ganzen Bezirk das Vorgehen einheitlich war. Der Bericht von der Bezirksvorsitzerkonferenz, den Vorsitzender Lehmann erstattete, wurde ohne Einwendungen zur Kenntnis genommen. Aus den Berichten der Mitbestimmungsstellen war zu entnehmen, daß hier am Niederrhein alles verflucht wird, um dem Gutenbergsbund auf die Beine zu helfen. So z. B. in Cleve, wo mit Hilfe der Mission die Gehilfen des Zentrumsblattes „Volkstreu“ veranlaßt wurden, aus dem Verbanne auszutreten und dem Gutenbergsbund beizutreten, was durch sanften Druck der Geschäftsleitung unterstützt wurde. Mit Leuten, die sich nur von der Brotmoral leiten lassen, wird selbst der Gutenbergsbund nicht viel Staat machen können. Unser Verband weint solchen Elementen keine Träne nach, er kann sie entbehren. Als Ort der nächsten Tagung wurde Goch gewählt.

Würgburg. (Majchinenseher.) In der gutbesuchten Versammlung am 9. November hielt Kollege Otto Schlegel (Weizsäcker) einen äußerst interessanten Vortrag über „Die Wärmehtheorie, angewandt im Seksmaschinenbetriebe“. An Hand theoretischer Formeln gab er wertvolle Aufklärungen, wie und auf welche Weise auf Grund bestehender Wärmegeetze rationelle Behandlung und vor allem ökonomischer Umgang im Verlaufe der Heizmaterie erzielt werden können und wie man für jede Seksmaschine die notwendigen Wärmeeinheiten berechnen kann. Als Vertreter der Elektro-Funditor-Beheizung besprach der Referent eingehend dieses System und wies auf dessen Vorteile hin. Aus seinen Ausführungen ergab sich, daß man in irgendwelchen Fällen eingehender Wärmebedarfsberechnungen oder übermäßigen Konsums an Wärmeenergie nicht achtlos vorübergehen darf, da kleine Ursachen oft große Wirkungen haben können. Der Vorsitzende erstattete dem Referenten den Dank der Versammlung. Der Punkt „Tarifliches“ zeitigte eine rege Aussprache über die neue Lohnzulage, an der sich besonders die Kollegen von Schweinfurt und Bad Kissingen beteiligten.

Allgemeine Rundschau

Kachmenswerte Beispiele. Die Firma M. Du Mont Schauberg in Köln bedachte aus Anlaß des Weihnachtsfestes das gesamte Personal mit einer Weihnachtsgabe, und zwar erhielten alle Gehilfen und verheirateten Hilfsarbeiter 30 M., unverheiratete Hilfsarbeiter 25 M. Es ist dies um so anerkannterwert, als einige Wochen vorher aus Anlaß eines Hausjubiläums die Firma ebenfalls dem Gesamtpersonal ein größeres Geldgeschenk zukommen ließ. — Wie im vorigen Jahr, so gewährte auch diesmal die Buchdruckerei Utopia-Verlag (Dr. Bruno Adler) in Weimar ihrem Personal eine Weihnachtsgattifikation, und zwar Verheirateten 25 M., Ledigen 20 M. Auch die Hofbuchdruckerei (Hermann Böblaus Nachf.) in Weimar machte diesmal ihrem Personal nennenswerte Zuwendungen. — Die Firma Hellmut Hentlers Druckerei in Dresden erkreute das gesamte Personal am Weihnachtsabend durch ansehnliche Geldgeschenke. — Die Firma Bröschen & Sohn („Wernigeroder Tageblatt“) in Wernigerode a. S. gewährte ihrem Personal eine Weihnachtsgabe in Höhe eines Wochenlohnes. — Die Firma Konrad Walter Wochler (Scholadruker) in Dresden überreichte auch dieses Weihnachten ihrem gesamten Personal ein Geschenk in Höhe eines Wochenlohnes. — Dem Gesamtpersonal des Literarischen Instituts von Saas & Grabherr in Augsburg wurde am Heiligabend eine angenehme Überraschung zuteil. Es erhielten als Weihnachtsgeschenk die Verheirateten 20 M. und die Ledigen 15 M. Etwa 200 Beschäftigte kamen hierbei in Betracht. — Die Firma „Bamberger Tagblatt“ (Inhaber Dr. Freiherr von Michel-Maulino) in Bamberg erkreute ihr gesamtes Personal mit einer Weihnachtsgabe. Es wurden neben einem Geschenk jedem verheirateten Kollegen 10 M., für dessen Frau 3 M. und für jedes Kind 1,50 M., für jeden ledigen Kollegen 8 M. zur Auszahlung gebracht. Bemerkenswert sei noch, daß erst vor vier Wochen anläßlich eines Familienfestes das ganze Personal mit einem doppelten Wochenlohn bedacht wurde. — Die Buchdruckerei L. M. und Sohn in Soltau gewährte ihrem gesamten Personal einen Wochenlohn als Weihnachtsgabe. — Die Druckerei Herbert Dehnert in Dresden zahlte an das gesamte Personal Weihnachtsspenden ohne Unterschied der Betriebszugehörigkeit. — Die in der Buchdruckerei von K. Welcher („Harzer Kurier“) in Thale a. S. beschäftigten Gehilfen erhielten jeder als Weihnachtsgabe eine fetten Gans und eine Flasche Wein auszubändig. — Die Druckerei und Verlagsanstalt (Amtszeitung) in Lüftungsdorf und bedachte das Gesamtpersonal mit einer Weihnachtsgattifikation. Vom technischen Personal erhielten: Verheiratete 25 M., Ledige 20 M., Lehrlinge und Anlegemädchen je 10 M. — Die Firma Trömmel in Kassel überreichte aus Anlaß ihres fünfzigjährigen Geschäftsjubiläums zwei Kollegen je 100 M., einem 75 M., einem 60 M., fünf weitere Beschäftigte erhielten Beträge in Höhe von je 30 M.

Wie der „Typograph“ bewußt lügt. In einem Artikel über die Frage „Ist eine christliche Buchdruckerorganisation erforderlich?“ stellt der „Typograph“ in seiner ersten Nummer des neuen Jahres in gesperrter Schrift folgende Behauptung auf: Am 31. Januar 1922 schrieb der „Korr.“: Die freien Gewerkschaften erstreben ja mit aller Macht den Sozialismus, sie können infolgedessen auch als sozialistische Organisationen angesehen werden.“ Ohne uns auf die an und für sich nebenfällige Tendenz dieser „Bitterung“ einzulassen, stellen wir fest, daß in der Nummer des „Korr.“ vom 31. Januar 1922 auf der ersten Seite nur eine Bekanntmachung des Tarifamts über eine neue Lohnregulierung, auf der zweiten, dritten und vierten Seite nur der Schluß des Beschlusses des Protokolls der damaligen Tarifausführung zu finden ist; dann folgen die Rubriken „Briefkasten“ und „Verhandlungsberichte“, denen sich unmittelbar der Inseratenteil anschließt. Und damit ist die ganze Nummer des „Korr.“ vom 31. Januar 1922 erschöpft. Der „Typograph“ schwindelt demnach bewußt, um zu beweisen, daß eine christliche Buchdruckerorganisation nötig sei. Wenn Wahrheitsliebe noch ein christlicher Grundsatz sein soll, dann hat der „Typograph“ mit dieser Lüge nur das eine bewiesen, daß ihm jedes Mittel recht ist, um seine Leser irreführen! Von der wirklichen christlichen Weltanschauung haben wir die Auffassung, daß sie solche Mittel verabscheut. Der „Typograph“ dagegen benützt die Lüge, um antisozialistisch zu erscheinen und tritt dadurch gerade die gewerkschaftliche Neutralität mit Füßen. Außerdem lästert er damit wahres Christentum.

Dreißigjähriges Bestehen der „Wiener Arbeiterzeitung“. Am 1. Januar d. J. waren 30 Jahre verflossen, seitdem die müßtergültig redigierte „Wiener Arbeiterzeitung“ als sozialdemokratisches Tagesblatt erscheint. Unzählige dieses Jubiläums erhielten eine Festnummer von 72 Seiten. Obwohl der „Wiener Arbeiterzeitung“ unter dem alten Regime alle nur erdenklichen Schwierigkeiten bereitet wurden (es mußten a. B. über ihre Gründung, um die behördliche Bewilligung zu erhalten, 10 000 Kr. [8500 Goldmark] hinterlegt werden als Sicherstellung für die zu erwartenden Geldstrafen und Prozesskosten und dergl.), ist der Aufstieg des Blattes doch ein gewaltiger zu nennen. Mit einer Auflagensiffer von 300 000 stellt die „Wiener Arbeiterzeitung“ alle Parteizeitungen in den Schatten, und sie gilt nicht nur als das umfangreichste, sondern wohl auch als das bestverkaufte Blatt in der sozialdemokratischen Internationalen.

Entschuldung der deutschen Industrie. Einen Beweis für die während der letzten Jahre eingetretene Entschuldung der Industrie bilden einige der amtlichen Reichsstatistik entnommene Angaben. Danach haben bis jetzt 1177 Gesellschaften eine Umstellung ihrer Bilanzen auf Goldmark

vorgenommen. Das Gesamtaktienkapital dieser Gesellschaften betrug im Jahr 1913 880 Millionen Mark, während sie jetzt 924 Millionen Mark aufweisen. Die Summe der Reservefonds beträgt jetzt 135 Millionen, gegen 243 Millionen vor dem Krieg. Das gesamte Eigenkapital weist also keinen nennenswerten Unterschied auf. Die Verpflichtungen der Gesellschaften (Obligationen und Hypotheken) sind von 305 Millionen auf 91 Millionen gesunken; diese Verpflichtungen betragen also nur noch rund 30 Proz. des Vorkriegswertes. Die sonstigen Schuldenlasten sind auf rund 62 Proz. zurückgegangen. Die arbeitenden Mittel der hier behandelten Gesellschaften betragen jetzt 1512 Millionen, gegen 1941 Millionen im Jahre 1913, also noch 78 Proz. des Vorkriegswertes. Die Beamten- und Wohlfahrtsfonds betragen noch 5 Millionen, gegen 33 Millionen, also nur noch 15 Proz. des Wertes der Vorkriegszeit.

Vergleich zwischen Inlands- und Auslandslöhnen. Zur Verteidigung des Hochschutzzollsystems der Vereinigten Staaten hat, dem „Berliner Tageblatt“ zufolge, eine amerikanische Fabrikationsfirma, die nicht nur in den Vereinigten Staaten, sondern auch in verschiedenen andern Ländern produziert, einen interessanten Lohnvergleich angestellt. Danach betragen die Durchschnittslöhne für achttündige Arbeitszeit unter den gleichen Arbeitsvoraussetzungen in den Vereinigten Staaten 5,60 Dollar, in England 2,28, in Deutschland 1,46, in Frankreich 1,36, in Belgien 1,18 und in Italien 1,96 Dollar.

Kontursstatistik 1924. Trotz einer leichteren Sentung der Konkursziffer im Dezember vorigen Jahres (598 gegen 647 im November) ist die Anzahl der neueröffneten Konkurse im Jahre 1924 infolge der eingetretenen Währungsbesetzung geradezu erschreckend gestiegen. Nach einer Zusammenstellung der Finanzzeitschrift „Die Bank“ sind nämlich im ganzen abgelaufenen Jahre 5929 Konkurse zur Eröffnung gelangt, gegen 249 im Vorjahr und 935 im Jahre 1922. Die Ziffer bleibt zwar noch erheblich hinter der Rekordziffer des letzten Vorkriegsjahres 1913 (9775) zurück, übersteigt diese jedoch, wenn man die rund 4000 bestehenden Geschäftsaufsichten berücksichtigt.

Beratungskommission über das kommende Arbeitszeitgesetz. Wie dem „Vorwärts“ von unterrichteter Seite mitgeteilt wurde, hat der Reichsarbeitsminister zur Entsendung von Arbeiter- und Angestelltenvertretern für die paritätische Kommission, die zum Entwurf für das neue Arbeitszeitgesetz Stellung nehmen soll, den Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund, den Deutschen Gewerkschaftsbund und den Gewerkschaftsring (Duisch-Dunker) aufgefordert. Der Allgemeine Freie Angestelltenbund hat keine Aufforderung erhalten und als freigewerkschaftliche Spitzenorganisation der Angestellten nach Rücksprache mit dem ADGB Beschwerde darüber beim Reichsarbeitsminister erhoben. Auf Grund gemeinsamer Besprechungen haben die Spitzenorganisationen den Reichsarbeitsminister aufgefordert, die Kommission auf sechs Arbeiter- bzw. Angestelltenvertreter zu erweitern.

Gewerkschaftlicher Protest gegen eine Befehlsverlängerung. In einer in Köln abgehaltenen Sitzung des Gewerkschaftsausschusses für das besetzte Gebiet wurde folgende Entschließung einstimmig angenommen: „Der Gewerkschaftsausschuss für das besetzte Gebiet als Vertreter der arbeitenden Bevölkerung erhebt Einspruch und Protest gegen die beabsichtigte Verlängerung der Befehlsverlängerung der auf Grund des Versailler Vertrags am 10. Januar 1925 zu räumenden ersten Zone. Der Gewerkschaftsausschuss hat sich stets für Erfüllung dieses Vertrags eingesetzt und sich gegen alle völkerverheerenden Bestrebungen gewandt. Die Ruhrbefehlsverlängerung wurde als rechts- und vertragswidrig bekämpft, wobei das Ziel der Verständigung aus dem Auge verloren wurde. Mit Genugtuung konnte in den letzten Monaten eine merkliche Entspannung der Lage im besetzten Gebiet wahrgenommen werden. Alle Hoffnungen auf weitere Entspannung werden vernichtet, wenn die Räumung der ersten Zone zum vertragsmäßigen Zeitpunkt nicht erfolgt. Die Gewerkschaften empfinden dies als einen schweren Schlag gegen alle Verständigungsbestrebungen und sind entsetzt, daß kleinliche Vorwände benutzt werden, das große Werk der Völkerverständigung zu erschweren.“

Einreiseerleichterung nach Brasilien. Hinsichtlich der Einreiseerlaubnis für Brasilien sind neuerdings Erschwerungen eingetreten. Allen denjenigen, die sich mit dem Gedanken einer Auswanderung nach Brasilien tragen, wird dringend geraten, sich vor allen weiteren Schritten (namentlich Lösung des Arbeitsverhältnisses, Wohnungsaufgabe) von einer der amtlich anerkannten Auskunftsstellen für Auswanderer Auskunft über die Voraussetzungen einzuholen, unter denen gegenwärtig noch das Einreisepatent erteilt wird.

Die Begriffe „Arbeitgeber“ und „Arbeitnehmer“. Zu diesem Thema schrieb neulich ein Mitarbeiter der „Glocke“ folgendes: „So oft ich die Worte Arbeitgeber und Arbeitnehmer lese, stolpere ich darüber. Ich begreife nicht, wie sich diese beiden Worte am Leben erhalten können, wie sie sogar in der sozialistischen Literatur und Presse weiter überliefert werden. . . . Wenn ich Arbeitgeber‘ sage, so denke ich losigherweise an den, der Arbeit gibt, seine Arbeit hergibt. Ist das der Fabrikant, der Unternehmer? Keineswegs. Der Arbeiter verrichtet Arbeit und verkauft sie dem Unternehmer, er gibt sie gegen Lohn her. Also ist der Arbeiter der Arbeitgeber‘. Der Fabrikant nimmt die Arbeit, er nimmt sie an und bezahlt sie und ist dabei der Arbeitnehmer‘. Der übliche Gebrauch dieser Worte verkehrt unzweifelhaft den Sinn. Wahrhaftig, so oft ich Arbeitgeber und Arbeitnehmer‘ lese, muß ich sie mir erst richtig überlesen. Das Verkehrende an ihnen finde ich darin, daß der Arbeitgeber, der, wie gesagt, der Gebende ist, es dulden soll, als der Empfangende hingestellt zu werden. Sag‘ lasse unentschieden, ob in diesem Fall Geben seliger ist als Nehmen. Der Fabrikant wird finden, daß auch hier Geben seliger ist, und er müßte auch im Sprachgebrauch der Nehmende bleiben. Der Gebende klingt freundlicher als der Nehmer, der Arbeitgeber‘ klingt jetzt ge-

radeau anädig, der 'Arbeitnehmer' geradezu demütigend. Da es nun schwer ist und Verwirrung anrichten würde, wollte man diese Worte fortan plöblich richtig gebrauchen, nämlich statt 'Arbeitnehmer' 'Arbeitsgeber' sagen, statt 'Arbeitsgeber' 'Arbeitnehmer', so bleibt wohl nichts andres übrig, als sie gar nicht zu gebrauchen. Man kommt ohne sie sehr gut, ja besser als mit ihnen aus, denn wer Fabrikant oder Unternehmer sagt, wird ebenso klar verstanden werden, als wer einfach 'Arbeiter' sagt. Das ist durchaus richtig. Der 'Korr.' hat in gleicher Weise schon vor Jahren auf den sprachlichen Widerspruch hingewiesen. Ebenso wie die scheußliche Mär vom 'Brotgeber' nach und nach aus dem Sprachgebrauch verschwunden ist, müßten sich auch die Bezeichnungen Unternehmer und Arbeiter mehr und mehr einbürgern.

Verschiedene Eingänge

Die Überfahrt am Schredenkeln. Eine Einführung in die Kunst von Adolf Behne. Mit 9 Bildern. Kartoniert 1,80 M. Berlin 1924. Arbeiterjugendverlag, Berlin SW 68, Lindenstraße 3.
Die Konsumgenossenschaft Berlin und Umgegend und ihre Vorläufer. Von Paul Lange. 232 Seiten. Verlag Konsumgenossenschaft Berlin und Umgegend in Berlin-Nichtenberg. Preis gebunden 3 M.
Berlin unter dem Scheinwerfer. Unter diesem Titel erschien im Auftrage der Zentralkasse für den Fremdenverkehr Groß-Berlins ein von T. Landau herausgegebenes interessantes Schriftchen im Völkchen-Verlag. Der Gesamtvertrieb für die Gewerkschaften und deren Mitglieder wurde der Verlagsanstalt des DGB, in Berlin S 14, Inselstraße 6, übergeben.

Briefkasten

Zl. der Drucker: Der Auftrag bezüglich des Glückwunschkalenders der Zl. kam erst am 2. Januar in unsere Hände. Laut Postkempel scheint trotz einwandfreier Adresse eine mehrwöchige Verzögerung in einer der bekanntesten postalischen Briefstellen vorzuliegen. Wir nehmen an, daß nachträglich Aufnahme nicht mehr gewünscht wird. Freundlichen Gruß!
E. A. in Wilmsh: Zur brieflichen Beantwortung der aufgeworfenen Fragen über Sport, Turnen und Spiel fehlt uns die Zeit.
M. A. in Werder a. S.: Wenden Sie sich an die Verlagsgesellschaft des DGB, in Berlin S, Inselstraße.
E. A. in Hensburg: Von derartigen Veranlassungen nehmen wir nur Notiz, wenn das Personal dabei besonders bedacht wurde.
G. H. in S.: 1. Der 'Harung' muß 'allein schwimmend' auf weiter Fluß sein erkeunbarbereitschaftig Dasein fristen. 2. Der Rippenstoß ist mit der nötigen Steigerungstrast sofort weitzugehen worden.
M. S. in M.: Belegungen auf das Quartalsche Buch 'Die erste deutsche Arbeiterbewegung', 1848/49, sind an den Bildungsverband der Deutschen Buchdrucker, Leipzig, Salomonstraße 8, Mittelgebäude, III. Stock, zu richten.
E. D. in S.: Wiederholten Wunsch zur Kenntnis genommen; es wird, sobald der Zeitpunkt gegeben ist, danach gehandelt werden.
R. E. in St. Gallen: Bemissen seit langem ein Lebenszeichen.
G. H. in R.: Jnl. 25: 2,70 M.
R. A. in Br.: Jnl. 50: 2,70 M.

Verbandsnachrichten

Verbandsbureau: Berlin SW 29, Chamissoplatz 5 II. Fernruf: Amt Ruf für Nr. 1191
Vorsitzend: Berlin Nr. 102387 (B. Schweinitz)

Protokollverband betreffend

Der Verband der Protokollisten vom Hamburger Verbandstag wird in der zweiten Hälfte des Januar beginnen. Jeder Sendung liegt eine Zahlkarte bei, deren Rückseite die Rechnung für die bestellten Exemplare enthält. Der darauf verzeichnete Betrag ist dann an uns mittels der Zahlkarte einzulösen.
Der Verbandsvorstand.

Beleg Rechnung. Der Schweizerdegen Erich Martin aus Schaffau (Hauptbuchnummer 112 407), welcher vom 20. Oktober bis 21. November in Koburg konfessionierte, ist abgereicht, ohne für diese fünf Wochen Beiträge zu zahlen. Er wird hiermit aufgefordert, die abgereichte Rechnung an den Beitragskassierer einzulösen, wobei jegliche Aufschlag beantragt wird. Die Funktionäre werden ersucht, Martin auf diese Notiz aufmerksam zu machen.
Mannheim. Der Seher Max Simon geb. in Donauwörth, 3. April 1900, ausgew. d. 9. April 1919, erließ bei seinem Wiedereintritt in Mannheim am 6. April 1921 irrtümlich die Hauptbuchnummer 127 735. Die alte Hauptbuchnummer ist aber 118 294. Da S. inzwischen von hier abgereicht ist, bitten wir die Funktionäre am letzten Aufenthalt des Kollegen Simon, diesem die Hauptbuchnummer in 118 294 zu berichtigen.

Zur Aufnahme gemeldet

(Einwendungen innerhalb 14 Tagen an die belagte Adresse):
Im Gau Bayern die Seher J. Karl Dengler, geb. in Ebnobsdorf 1893, ausgew. in Altschönbach 1915; 2. Joseph Frank, geb. in Landelsbrunn 1845, ausgew. in Altschönbach 1914; 3. Joseph Guntenthafer, geb. in Salzbürg 1890, ausgew. d. 1914; 4. Emil Kasper, geb. in Eichen 1886, ausgew. d. 1901. — Hans Jemmerich in München, Holzstraße 2, 1.
Im Gau Westfalen-Lippe der Seher Erich Schulz, geb. in Straßfurt 1890, ausgew. d. 1918; war schon Mitglied. — 2. Tahnke in Schwerte, Kolhofer Straße 10.
Im Gau Mittelrhein die Seher 1. Ludwig Wanderschlebi, geb. in Bergantern (Wetzlar) 1905, ausgew. in Lambrecht (Wetzlar) 1923; war noch nicht Mitglied; 2. August Schärer, geb. in Münchweiler 1897, ausgew. in Luchheim 1916; 3. Leonhard Kieck, geb. in Walzles (Kreis Weh) 1894, ausgew. in Weh 1910; 4. Franz Simon, geb. in Hanau a. Main 1889, ausgew. d. 1908; 5. Heinrich Aohs, geb. in Altschönbach (Wetzlar) 1872, ausgew. d. 1890; 6. Friedrich Blichoff, geb. in Saarbrücken 1860, ausgew. in Weh 1899; 7. Erik Weder, geb. in Bad Dürkheim 1893, ausgew. d. 1911; 8. der Schweizerdegen Albert Stoll, geb. in Wülshelm a. M. 1888, ausgew. in Lützenbach 1921; die Drucker 9. Erik Kalfelich, geb. in Gelnhausen 1902, ausgew. d. 1920; 10. Max Martin, geb. in Eperer a. Rh. 1890, ausgew. d. 1911; waren schon Mitglieder. — Fr. Conrad in Mannheim 14, 4/5.
Im Gau Nordsee die Seher 1. Konrad Scherbach, geb. in Kue (Kr. Eshwege) 1901, ausgew. in Eshwege 1922; 2. Bernhard Willems, geb. in Wültenberg (Kr. Waldburg i. Schl.) 1903, ausgew. d. 1921; 3. Friedrich Deyer, geb. in Welle (Kr. Gronau) 1903, ausgew. in Eise 1922; 4. der Walchenseer Alfred Wulst, geb. in Jemmersdorf (Kr. Großtau) 1902, ausgew. in Eshwege 1921; 5. der Schweizerdegen Heinrich Lange, geb. in Bad Essen 1901, ausgew. d. 1919; waren schon Mitglieder. — Franz Fischer in Bremen, Nordstraße 179, 1.
Im Gau Schleswig-Holstein der Drucker Reinhold Grunwald, geb. in Kiel 1902, ausgew. d. 1923; war schon Mitglied. — Martin Preller in Kiel, Schauenburgerstr. 31, p.

Adressenveränderungen

Wernigerode. Vorsitzender: August Clemens. Mittelstraße 8; Kassierer: Otto Meyer, Deibestraße 4.

Versammlungskalender

Muerbach. Hauptversammlung Sonnabend, den 10. Januar, abends pünktlich 7 Uhr, in der 'Augustusruh'.
Dresden. Versammlung Mittwoch, den 7. Januar, abends 7 1/2 Uhr, in 'Gewerkschaftshaus'.
Dresden. Versammlung der Graphischen Vereinigung Freitag, den 9. Januar, abends 7 1/2 Uhr, im Hotel an der Kunstakademie, An der Frauenkirche.
Weimar. Versammlung Freitag, den 9. Januar, abends 8 Uhr, im 'Volkshaus' (Kleiner Saal).
Miesbach. Versammlung Sonnabend, den 10. Januar, abends 7 1/2 Uhr, im kleinen Saale des 'Gewerkschaftshaus'.
Wittenberg (Reg. Halle). Generalversammlung Sonnabend, den 10. Januar, abends 8 Uhr, im 'Münchener Hof' (Waldhof), Bachstraße.
Zell. Versammlung Sonnabend, den 10. Januar, abends 7 1/2 Uhr, in der 'Guten Quelle'.

Anzeigen

Anzeigengebühr: Die sechsgespaltene Seite 25 Goldpf. für Vereins-, Arbeitsmarkt-, Fortbildungs- und Todesanzeigen; sonstige Anzeigen 75 Goldpf. Rabatt wird nicht gewährt.

Annahmefrist Montag und Donnerstag früh zur jeweilig nächst erscheinenden Nummer. Anzeigenaufgabe möglichst nur durch Einschaltung auf Postfach (Leipzig Nr. 61328).

Jüngerer, tüchtiger, perfekter Seherstereotypen für Flach- und Runddruck sofort gesucht. 'Nordischer Kurier', Jakob I. Kolst.

Buchdrucker oder Schweizerdegen für sofort gesucht. Bei zufriedenstellenden Leistungen werden Zulagen über Tarif gewährt. Winkler & Schulz, Grimma, Badergasse 8.

Jüngerer Anzeigen- und Alzidenzseher 19 Jahre alt, sucht Stellung. Walter Hayn, Starkenberg (S.-H.).

Jüngerer Maschinenmeister flem in Alzidenz-, Werk- und Plattendruck, mit Sauger vertraut, sucht sofort Stellung. Werte Angebote an W. Einzelberg, Leipzig, Kaiser-Wilhelm-Straße 57 IV.

Jüngerer Maschinenmeister in allen Arbeiten bewandert, besonders im Illustrations- und Farbendruck, perfekt an Misch- und sonstigen Zweitzweckenmaschinen, Universal- und Rotary, gegenwärtig in ungekündigter Stellung, wünscht sich zu verändern, am liebsten nach Halle a. d. S. Angebote erbeten unter Nr. 33 an die Geschäftsstelle d. Bl., Leipzig, Königstraße 7.

Schwedischer Maschinenmeister versteht in allen vorzunehmenden Arbeiten, vertraut mit dem Anzeigengerät, sucht sich nach Deutschland zu verändern. Gest. Angebote an Gustav Holm, Enderberg (Dänemark), Elotsgade 6.

Flotter Illustrationsdrucker erfahren an Zweitorten, Schnellpresse, Sauger und Rotary, sucht Stellung nur für Leipzig. Offerten unter Nr. 23 an die Geschäftsstelle d. Bl., Leipzig, Königstraße 7, erbeten.

Typographseher für A-Maschine zum 1. Februar gesucht. Für gute Wohnung und gutes Kosthaus wird gesorgt. Offerten an G. Buddenberg Nachf., Inhaber R. Kleihert, Quatenbrück.

Tüchtiger Typographseher B-Maschine, für Werkfabrik in angenehme Dauerstellung gesucht. Buchdruckerei Dr. S. P. Datterer & Co., München-Freising.

Farbendrucker für Werksenddruck (Quallsitätsarbeiter) gesucht. Union-Werk Nürnberg, Obere Kanalstraße 25.

Monotypenmeister guter Maschinenkennner, für Tüchtigt sofort gesucht. August Pries, Leipzig, 001 Wöhrstraße 63.

Als Faktor für mittlere Druckererei will sich erster

Alzidenzseher (Meister), 28 Jahre alt, in Hamburg verändernd. Angebote befördert R. Kirchmeyer, Hamburg, Diederichstraße 10.

In Leipzig wünscht sich Jüngerer, vorwärtsstrebender

Alzidenzseher in möglichst selbständige Stellung zu verändern. Gest. Angebote unter N. Z. 62 an die Geschäftsstelle dieses Bl., Leipzig, Königstr. 7, erbeten.

Jüngerer, vorwärtsstrebender, erstklassiger Alzidenzseher, mit 14-jährigen, bish. in ungekünd. Stell., wünscht sich als Kalkulator in Kalkulation u. Buchführung. Gest. Offerten unter Nr. 61 an die Geschäftsstelle d. Bl., Leipzig, Königstr. 7, erbeten.

Tüchtiger Anzeigen- u. Werkseher 24 Jahre alt, an flotter, selbständiges Arbeiten gewöhnt, gegenw. i. ungek. Stell., sucht in Leipzig ang. Beschäftig. Angeb. erbet. unt. Nr. 12 an d. Geschäftsstelle dieses Blatt., Leipzig, Königstraße 7.

Maschinenmeister 24 J. alt, in Großbetriebl., vert. m. Anzeigengerät u. modernen Schnellpr.-sow. Tegel, wünscht sich nach Unterfranken oder Schwaben i. Dauerst. z. veränd. Off. u. Nr. 21 a. d. Geschäftsst. d. Bl., Leipzig, Königstraße 7.

Tüchtiger Rotationsmaschinenmeister für 4teilige, 8teilige u. 16teilige Frankenthaler sowie Stereotypen, auch an Schnellpressen nicht unerfahren, sucht sofort Anstellung. Werte Off. an Georg Schwarz, Mannheim, Mittelstraße 43 I. 100

Zeidenmaterial + Farben Linnoleum zum Schneiden Zellenaufragwalzen (für mehrfarbige Abzüge, Verl. a. Misch-Verb. d. Dicht. Buchd., Leipzig, Salomonstraße 8 III.

Sehermittel blau-weiß-gelblich, blau und grün, in wekl. gut. Qualitäten Länge 110 120 130 cm Preis 0,30 0,40 0,50 M. S. Schiede, Plau i. M. Berufs-Kleidungsfabrikation.

Summidruckt Gummi- u. Sänderstich (für Rotationsbänder, Messing- drahtbüchsen liefert K. Egel, München 9.

Norddeutscher Maschinensetzerverein (V. d. D. B.) * Sitz Hamburg

Fünfundzwanzigstes Stiftungsfest

am Sonntag, 11. Januar 1925, im „Gewerkschaftshaus“ in Hamburg
Morgens 9 1/2 Uhr im Café: Abends 5 Uhr im großen Saale:

Jubiläumsvorlesung mit Damen. Mitwirkende:

Chorverein „Hamburg“ unter Leitung des Herrn Kapellmeister W. Janßen, Konzertfängerin Fräulein Elise Kütow (Alt), Liedertafel „Gutenbergs von 1877“, Chorführer Herr Hanfen-Tebel. Die Festrede: „25 Jahre Spartenorganisation“ hat Kollege Otto Höhne vom Verbandsvorstand (Berlin) freundlich übernommen.

Mittags 1 Uhr: **Gemeinschaftliches Mittagessen** (Gedeck 2,25 M.).
Abends 10 Uhr: **Große Tombola**, Gewinne: Gemälde, Bilder, Vasen, Bücher, Haushaltungsgegenstände usw. — Lose a 20 Pf. und Einführungskarten zum **Bunten Abend** sind bei den Vorstandsmitgliedern, beim Festausschuss sowie im Bureau des Buchdruckervereins in Hamburg-Altona zu haben.

Bunter Abend

mit anschließendem Tanzkränzchen.
Mitwirkende:

Frl. Gustel Busch vom Stadttheater Altona, Herr Hans Schildt vom Stadttheater Harburg, Frau Lucie Ohse, Altona, Liedertafel „Gutenbergs von 1877“, Chorführer Herr Hanfen-Tebel, Orchester des Herrn Kapellmeisters Piltz.
Eintritt a Person 50 Pf., für Mitglieder nebst Dame frei.

Altzidenzsetzer

die an Kottes Arbeiten gewöhnt und in fremdsprachlichem Satz Erfahrung haben, zu möglichst sofortigem Eintritt gesucht.
Angebote mit Zeugnisabschriften und Lohnansprüchen erbeten an
Wich & Hameler, Ludwigshafen a. Rh.

Tüchtiger Schriftsetzer

für Zeitung und Altzidenz in gute Dauerstellung sofort gesucht.
W. Leddin, Bieser (Bez. Magdeburg).

Schweizerdegen oder Altzidenzsetzer

zum sofortigen Eintritt gesucht.
C. D. Stolte & Co. m. b. H., Höxter a. d. Weser, Buchdruckerei u. Verlagsanst. Leipzig, Salomonstraße 8.

Tüchtiger Setzer

findet angenehme, dauernde Stellung bei
Ad. Allmers, Varel i. Oldend.

Wir suchen mehrere tüchtige, brauchbare
Altzidenz- und Inseratensetzer
in Dauerstellung. Nur wirklich tüchtige Herren wollen ihre Angebote senden an
Buchdruckerei Gebeländer Neubauer, Ludwigshafen a. Rh.

Tüchtiger Altzidenzsetzer
in angenehme, dauernde Stellung gesucht.
Verwendungen mit Zeugnisabschriften an
Buchdruckerei Gebr. Schlagmann, Remscheid (Rhld.).

Tüchtiger Linotypesetzer
findet angenehme, dauernde Stellung bei
Ad. Allmers, Varel i. Oldend.

Linotypesetzer
jüngere, nachweislich tüchtige Kraft, gesucht.
„Leipziger Neueste Nachrichten“, Leipzig.

Tüchtiger Linotypesetzer
bei hohem Lohn sofort gesucht.
Wilhelm Meyer, Buchdruckerei, Hildesheim.

Erfahrener Linotypesetzer
für neuangestellte Idealmaschine in angenehme Dauerstellung gesucht.
Buchdruckerei J. C. Leidel, Treuchtlingen (Bayern).

Tüchtiger, zuverlässiger Linotypesetzer
mit längerer Praxis in Dauerstellung bei guter Bezahlung gesucht.
Fredebeul & Koenen, Essen.

Tüchtige Linotypesetzer
gute Maschinenkennner und -pfleger, sowie
tüchtige Altzidenzsetzer
mit gekürztem Geschmack werden eingestellt. Reisvergütung wird gewährt.
Paul Dünhaupt, Buchdruckerei, Köthen i. Anh.

Tüchtiger Linotypesetzer
von T.P.D.-Druckerei sofort gesucht
„Volkblatt“, Spandau, Potsdamer Straße 48.

Maschinensetzer
für Typograph V-B mit Winkler-Heftung für besten Werkstoff in dauernde, angenehme, weit über Tarif bezahlte Stellung gesucht. Angebote mit Zeugnisabschriften an
E. Siefert, Buchdruckerei, Köstlich i. Thür.

Zum möglichst sofortigen Eintritt tüchtige
Typographsetzer
für Modelle A, B und U (Maschinenpfefer) gesucht. Angebote mit Zeugnisabschriften und Angabe der Gehaltsansprüche erbeten an
Zeitungsverlag Gerh. Pannen, Moers (Niederrh.).

Für neue Anlage sucht niederdeutsche Altzidenzdruckerei
zwei Monotypesetzer und einen Monotypiesetzer
Bewerber mit langjähriger Praxis, guten Kenntnissen und Empfehlungen wollen ihr Angebot mit Lohnansprüchen und Abschriften der Zeugnisse unter Nr. 2 an die Geschäftsstelle
D. W., Leipzig, Königstraße 7, einreichen.

Monotypesetzer

für Modell C und D werden in dauernde Stellung (keine Schicht) gesucht. Verwendungen mit Lohnansprüchen und Angabe über bisherige Praxis an
Richard Hahn (H. Otto), Buchdruckerei, Leipzig, Querstraße 13.

Ein durchaus erfahrener, an selbständiges Arbeiten gewöhnter tüchtiger

Maschinenmeister

für Zweitourneurmaschine mit Saugapparat sofort in Dauerstellung gesucht.
Pöschel & Treppe, Leipzig, Seeburgstraße 57.

Maschinenmeister

sofort gesucht, der im **Werk- und Illustrationsdruck** bewandert ist. Angebote mit Zeugnisabschriften erbeten an
Colfr. Päh, Naumburg a. d. S.

Monotypiesetzer

mit längerer Praxis bieten wir dauernde, gutbezahlte Stellung für Wechselschicht.
Tüchtiger

Linotypesetzer

für Doppeldecker sowie ein
Werk- und Altzidenzsetzer
zu möglichst baldigem Eintritt in Dauerstellung gesucht.
A. W. Hayne Erben, Potsdam.

Wir suchen zum sofortigen Eintritt einen tüchtigen, zuverlässigen

Rotationsmaschinenmeister

der auch die Stereotypie mit versehen muß, für unsere 16seitige König & Bauer'sche Maschine.
Ferner findet tüchtiger

Linotypesetzer

guter Maschinenkennner und -pfleger, Dauerstellung bei über-tariflicher Bezahlung.
Ledige Bewerber oder verheiratete aus den Orten: Schkeuditz, Thale, Schönningen, Genthin, Jerichow, Berlin, Brandenburg, Bernigrode, Dessau, Bernburg, Köthen, Bitterfeld und Bernrode werden, nach Wohnmöglichkeit vorhanden, bevorzugt. Angebote erbeten an
„Mitteldeutsche Presse“, Staßfurt bei Magdeburg.

Ein gesundes Neujahr

allen Jüngern der schwarzen Kump wünscht
Walter Kunze und Frau, Restaurant „Goldener Winkelhaken“, Leipzig, Friedrichstraße 9.

Am 29. Dezember verstarb nach langem, schwerem Leiden unser lieber Kollege, der Setzer

Otto Müller

aus Zimenau, im Alter von 38 Jahren.
Ein ehrendes Andenken wird ihm bewahrt vom
Bezirksverein Erfurt, Ortsverein Zimenau.

Am 26. Dezember 1924 verstarb nach langem, schwerem Leiden unser lieber Kollege, der Maschinensetzer

Oswald Lehmer

im 61. Lebensjahre.
Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm
Die Kollegen der Firma **Leppich & Reichardt, „Dresdener Nachrichten“, Dresden.**

Am 31. Dezember 1924 verstarb unser lieber Kollege, der Setzer

Karl Rothow

aus Neubrandenburg, im 60. Lebensjahre.
Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm
Buchdruckerverein in Hamburg-Altona.

Am 31. Dezember verstarb nach langem, schwerem Leiden infolge Speiseröhrentzündung unser lieber Kollege, der Stereotypenr

Heinrich Klinkel

aus Burggräfenrode, im Alter von 77 Jahren.
Mit ihm ist ein Kollege dahingegangen, der in mehr als vierzigjähriger Mitgliedschaft die ihm immer wieder von der Kollegenchaft übertragene Ehrenämter in vorbildlicher Treue verwaltet hat.
Ein ehrendes Andenken bleibt ihm gesichert.
Bezirksverein Frankfurt a. M.

Am 25. Dezember verstarb nach kurzer Krankheit (Lungenentzündung) unser lieber Kollege, der Stereotypenr

Hermann Labonte

aus Niederwerth = Koblenz, im Alter von 33 Jahren.
Wir werden sein Andenken in Ehren halten.
Ort und Bezirk Koblenz.

Ortsverein Erfurt

Sonnabend, 10. Januar, abends 7 1/2 Uhr, im „Reichshallentheater“

42. Stiftungsfest

Mitwirkende: **Britzkow-Orchester + Original-Tegernseer Bauerntheater, Leitung: Anders Schultes + Gesangverein Gutenbergs, Leitung: Arno Beyer.**

Konzert + Theater + Vorträge + Ball.
Ehrung der Jubilare: **Lindor Bock, Heinrich Otto, Artur Weckner, Wilhelm Winter.**

Alle ehemaligen Mitglieder und Freunde des Ortsvereins Erfurt sind freundlich eingeladen.

Brandenburgischer Maschinensetzerverein

Sonntag, den 11. Januar, vormittags 10 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“ (Saal 4), Engelstraße 24/25:

Ordentliche Generalversammlung

Tagesordnung: 1. Vereinsmitteilungen. 2. Jahresbericht. 3. Kassenbericht. 4. Wahl des Vorstandes. 5. Wahl der Kommissionen. 6. Wahl eines Revisors. 7. Festsetzung der Remunerationen. 8. Beratung der Vorträge zum Etat. 9. Neuaufnahmen. 10. Verschiedenes.
Der Raumangel des Klubhauses ist behoben durch die Verlegung in den großen Saal des „Gewerkschaftshaus“. Vollzählige Erschienen erwartet.
Der Vorstand.

Bildungsverband der Deutschen Buchdrucker

Ortsgruppe Berlin (Typographische Vereinigung)



Am Freitag, dem 9. Januar, abends 8 Uhr, im „Verliner Klubhaus“, Dymstraße:

Vortragsabend

1. Besprechung des Neujahrskartenvetwettbewerb. 2. Vortrag über die Papiererzeugung. 3. Kalender- und Neujahrskartenvetw. 4. Verschiedenes.

Handelsübliche

Schriftsetzer

alte Lettern
laufend zu kaufen gesucht.

Angebote unter K. N. H. 1, 284 an die Geschäftsstelle
D. W., Leipzig, Königstraße 7, erbeten.

Jüngerer, korrekter Schriftsetzer

für Altzidenz und Anzeigen gesucht.
Angebote an
Eick & Lohde, Gelsenkirchen.